

Fernsprechstelle Nr. 22

Die „Sächsische Abtheilung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., wovon monatlich 1 Mk., ein monatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Setzungsdrucker nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Abtheilung“ an.

Sächsische Volkszeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustrirt. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureaus von Haasenstein & Vogler, Invalidentanz und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. S. Daube & Co.

Nr. 136.

Schandau, Sonnabend, den 24. November 1906.

50. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/4 %/o. Vom 1. Januar 1907 ab 3 1/2 %/o.

Ämtlicher Teil.

Es wird hierdurch bekanntgegeben, daß das unterzeichnete Königliche Amtsgericht an das Fernsprechnetz des Kaiserlichen Postamtes zu Schandau mit der Nr. 109 angeschlossen worden ist.

Schandau, den 22. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Donnerstag, den 29. November 1906 vormittags 10 Uhr soll in Schöna in dem als Versteigerungsort bestimmten Gasthof zum Erbgericht ein Klavier gegen Barzahlung versteigert werden.

Schandau, am 23. November 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Stadtverordneten = Ergänzungswahl!

Die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl findet Montag, den 26. November dieses Jahres statt.

Als Wahllokal ist das hiesige Standesamtzimmer (Rathaus 1. Etage Zimmer Nr. 4) bestimmt worden.

Die Abgabe der Stimmzettel hat am vorbezeichneten Tage in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr zu geschehen.

Die Stimmzettel sind unersöffnet und von den Wählern selbst in die Wahlurne einzulegen.

Die Leitung der Wahlhandlung erfolgt nach Anordnung des Rates durch

Herrn Stadtrat Zeitschel, im etwaigen Behinderungsfalle desselben aber durch Herrn Stadtrat Richter, während als Wahlgehilfen die Herren Rentier August Beydig, Ernst Bergmann und Heinrich Ischaler fungieren werden.

Es scheiden mit Ende dieses Jahres aus dem Stadtverordneten-Kollegium aus die Herren

Schnelbermeister Otto Erwin Göb,
Steinbruchsinhaber Gustav Adolf Niehle,
Kaufmann Ernst Clemens Junghanns,
Freiseur Paul Maximilian Homann,
Rentier Gotthelf Friedrich Richard Lehmann

insolge Ablaufs der Wahlperiode und

Herr Kaufmann Ernst Heinrich Wildner

insolge freiwilliger und genehmigter vorzeitiger Amtsniederlegung.

Hiernach sind auf jedem Stimmzettel die Namen von 6 wählbaren Bürgern zu verzeichnen, von denen

4 ansässig und
2 unansässig

sein müssen.

Die ausscheidenden Herren sind sämtlich wieder wählbar.

Die zu Wählenden sind auf den Stimmzetteln so zu verzeichnen, daß über deren Person kein Zweifel entsteht.

Insofern Stimmzettel dieser Vorschrift nicht entsprechen oder die Namen nicht wählbarer Personen enthalten, sind dieselben ungültig.

Werden zu viel Namen auf dem Stimmzettel vorgefunden, so wird hierdurch zwar die Gültigkeit der Stimmzettel nicht aufgehoben, es sind aber die letzten auf dem Stimmzettel enthaltenen überzähligen Namen als nicht beigelegt zu betrachten.

Das Wahlverfahren ist öffentlich. Einsprüche dagegen sind bei Vermeidung des Verlustes derselben binnen drei Wochen nach der Stimmentauszahlung anzubringen.

Die letztere erfolgt sofort nach beendigtem Wahlverfahren.

Sum Totenfest.

Dem Gedächtnis unserer Toten ist das Totenfest gewidmet; an diesem Tage wandern die Menschen hinaus auf die Friedhöfe, um die Gräber ihrer Lieben zu besuchen und sie mit Kränzen und Blumen zu schmücken. Welche Welt von Gedanken und Gefühlen wohl da die Herzen und die Gewissen erfüllen, wenn mit dem Gedächtnis an die Toten auch deren Leben und das Mitleben mit ihnen vor die Seele tritt. Welche unendliche Fülle von Lebensbildern taucht da in den Seelen auf — wenn die Menschen still in Gedanken versunken durch die langen Reihen der Gräber walken, in denen so viele Menschenleben mit all ihren Schicksalen zu Ende gekommen sind! Wie viel Leid und Schmerz bedenken da die Kränze und Blumen zu. Aber was da im Grabe liegt und wieder zur Erde wird, von der es genommen, das ist nicht der Mensch, sondern sein Leib, den seine Seele hier bewohnt und als ihr Organ zu ihrer Betätigung benutzt hat. Christen reden von einem Gottesacker, da die Leiber der Gotteskinder ruhen, die zum ewigen Leben berufen sind. Das macht das irdische Leben mit all seiner Arbeit, seinen Sorgen und seinen Leiden erst lebenswert, daß ihm das ewige Leben als sein Ziel vor Augen steht. Unser sittliches Streben zur Veredelung unserer Person, all unsere Ideale haben erst Wert und Zweck, wenn sie einmünden in das ewige Leben. Der Himmel mit seinem Sonnenlicht gibt der Erde Leben und Zweck; ohne dieses wäre sie eine tote, starre Masse und ohne das ewige Leben im Himmel droben wäre auch der Mensch eine fleischliche Masse ohne wahren Lebensinhalt und Lebenszweck. Mag die moderne Irreligion tausendmal sagen: Der Mensch ist ein Tier und der Tod ist nur ein Naturprozeß, mit dem es aus ist mit dem Menschen wie mit dem Tier, wenn es in die Grube eingescharrt wird — es glaubt das doch kein geistig gesunder Mensch, mit Grauen wendet er sich von dieser Lehre ab, sein ganzes Wesen bäumt sich dagegen auf;

seine Seele schlägt ihr Auge auf den Himmel und nicht bloß der einzelne Mensch, sondern die Menschheit protestiert gegen die Lehre von der Tierheit des Menschen, denn diese Lehre ersticht alles, was die Menschheit zur Menschheit macht: ihre Sittlichkeit, ihre Ideale, ihre Kultur, ihre geschichtliche Entwicklung. Das Tier hat keine Geschichte, keine Ideale, kein sittliches Streben nach persönlicher Veredelung, es ist eingesperrt in seinem Naturtrieb, es lebt von der Erde und stirbt für die Erde, um ihren Futterplatz für andere zu räumen und zu düngen. Das Christentum zeigt den Menschen in seinem gottebenbildlichen Wesen, es verkündet sein Leben und all seine Verhältnisse, es macht erst ein wahres Kulturleben möglich, es bringt Licht und Trost in alles Leid der Erde und läßt über dem Dunkel des Todes und Grabes die Sonne des ewigen Lebens aufgehen. Möchte am Totenfeste angefaßt von Grab und Tod uns die volle Herrlichkeit des Christentums so aufleuchten, daß wir uns entsetzt wegwenden von den Irrtümern unserer Zeit, die das ewige Leben leugnen und damit dem Armen und Leidenden seinen Trost und die Heimat droben im Licht, dem edlen Wahrheitszeugen die Freude bis zum Tode für seine Ueberzeugung einzutreten, zerstört, aber dem Bösewicht die Furcht vor dem gerechten Gottesgericht in der Ewigkeit und damit den mächtigsten Antrieb zur Besserung und dem Eid seinen Gewissensernst nimmt. Laßt uns Leben im Licht der Gottesliebe in Christo, dann können wir auch sterben in der Gewissheit des ewigen Lebens — und sterben müssen wir alle — alle Lebensweisheit aber gipfelt schließlich doch darin, sterben zu können, daß wir wissen, wir gehen ein zum ewigen Leben im Licht. Wer diese Gewissheit nicht als Resultat seines Lebens gewinnt, der hat ein verlorenes Leben gelebt — und davor behüte uns Gott! —

Barth.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der zweitägige Antrittsbesuch des dänischen Königs paares am Berliner Hofe ist in jeder Beziehung befriedigend verlaufen, so daß dies Ereignis zweifellos das seinige dazu beitragen wird, die seit einigen Jahren eingeleiteten besseren Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark noch günstiger zu gestalten, wie denn ja auch Kaiser Wilhelm und König Friedrich in den zwischen ihnen bei der Brantafel im Berliner Residenzschloße gewechselten Trinksprüchen der bestimmten Hoffnung auf die immer freundschaftlichere Gestaltung des deutsch-dänischen Verhältnisses Ausdruck verliehen haben. Am Mittwoch vormittag trafen die dänischen Majestäten von ihrer Berliner Reise wieder in Kopenhagen ein.

Kolonialdirektor Dernburg hat dem Vernehmen nach eine Denkschrift über die Kolonien, welche sein Programm enthält, fertiggestellt, sie dürfte den Bundesrat bald beschäftigen.

Zur braunschweigischen Regentenschaftsfrage verlautet nach längerer Pause wieder etwas. Es heißt nämlich, Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserpaars, sei zum künftigen Regenten von Braunschweig ausersehen, worüber in Braunschweig zur Zeit Verhandlungen zwischen den beteiligten Faktoren stattfänden. Obwohl diese Meldung mit großer Bestimmtheit

austritt, möchte ihre Richtigkeit aus verschiedenen Gründen noch zu bezweifeln sein.

Frankreich.

In Frankreich hat soeben der letzte Akt der Kircheninventaraufnahme gespielt; in allen Departements, in welchen bisher diese Aufnahme noch nicht stattgefunden hatte, ist sie am Dienstag und Mittwoch vollzogen worden. In einer ganzen Reihe von Orten kam es hierbei zu turbulenten Szenen.

Rußland.

In Rußland gehen die Attentate, Raubfälle und die sonstigen Wirren weiter. In Tiflis wurde General Goloschajew, der frühere Generalgouverneur von Jekissawetpol, von einem Unbekannten durch zwei Revolverkugeln in den Kopf tödlich verletzt. Der Täter entkam. In Dbeffa wurde ein Adjutant des Polizeikommissars bei Ueberwachung eines jüdischen Leichenzuges durch Revolverkugeln aus der Menge getötet. Drei junge Leute, welche hierauf stüchelten, wurden von der Polizei niedergeschossen; die Getöteten sind Anarchisten. In Dbeffa überfielen drei Bewaffnete einen Kassierer und raubten ihm eine Geldtasche mit 4000 Rubeln. In Rußisch-Armenien haben die Kurden neue Unruhen hervorgerufen.

Spanien.

Spanien entwickelt plötzlich eine bemerkenswerte Tätigkeit gegenüber den Vorgängen in Marokko. Die

spanischen Kreuzer „Pelayo“ und „Donna Maria de Mallina“ sind am Mittwoch in Tanger eingetroffen. Sie sollen, wie aus Madrid gemeldet wird, gegebenen Falles mit den nach Tanger entsandten englischen und französischen Kriegsschiffen gemeinsam vorgehen und beim Zeichen der ersten Feindseligkeit der Marokkaner Marinetruppen gleich den anderen ausländischen Kriegsschiffen landen. Die Dinge in Marokko spitzen sich also wieder einmal bedrohlich zu.

Amerika.

Im Kabinett von Washington stehen Veränderungen infolge eingetretener Differenzen zwischen dem Präsidenten Roosevelt und dem Kriegsminister Taft in Aussicht. Staatssekretär Root hielt in Kansas City eine Rede, in der er die Monroe-Doktrin verteidigte.

Präsident Roosevelt ist auf seiner Auslandsreise am Mittwoch auf Portorico eingetroffen.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Am Bußtag fuhr in der Mittagstunde das Automobil Sr. Majestät des Königs, in welchem sich außer Sr. Majestät noch die beiden ältesten Prinzen und zwei Schulfreunde der letzteren befanden, durch unsere Stadt nach dem Lichtenhalner Wasserfall, wo die hohen Herrschaften nach ihrer um 1 Uhr erfolgten Ankunft das Diner einnahmen. Um 1/3 Uhr setzten sie

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Inserate, bei der zweiten Bereitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalt oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Wingefandt“ unterm Stein 20 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

zu Fuß den Weg nach dem Kleinen und Großen Winterberg fort, von wo aus sie, nachdem man im Berggasthaus auf dem Großen Winterberge den Kaffee eingenommen, nach Schmilla absteigen, um von Bahnhofpunkt Hirschmühle-Schmilla aus mit dem 6,15 Uhr verkehrenden Zuge nach Dresden zurückzufahren.

Das königliche Amtsgericht Schandau hat unter Nr. 109 Anschluss an das hiesige Fernsprechnetz erhalten.

Stadtverordneten-Ergänzungswahl. Am kommenden Montag, den 26. November sieht sich die Bürgerschaft Schandaus wieder vor die Aufgabe gestellt, an Stelle der aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausscheidenden bisher mit ihrer Vertretung vertraut gewesenen Kandidaten neue zu setzen, bzw. diese alten wiederzuwählen. Die einzelnen Körperschaften haben ihre Kandidatenlisten bereits zur allgemeinen Kenntnis gebracht, es erübrigt sich deshalb, hier näher auf diese einzugehen. Dagegen sei auf die im amtlichen Teil dieser Nummer nochmals zum Abdruck gelangenden Bestimmungen über die Wahlhandlung verwiesen. Als Wahllokal ist darnach das Standesamtzimmer (1. Etage Zimmer Nr. 4) bestimmt worden. Dort hat die Abgabe der Stimmzettel, deren jeder die Namen von sechs wählbaren Bürgern tragen muß, in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr zu erfolgen, nach dem Schlage 3 Uhr werden Stimmzettel nicht mehr angenommen. Da sich diese letztere Bestimmung auch auf jene erstreckt, die sich bereits vor diesem Zeitpunkt im Wahllokale befunden haben, empfiehlt es sich, das Wahllokal rechtzeitig aufzusuchen, da erfahrungsgemäß die Stimmenabgabe gegen Schluß des Wahltermins meist eine sehr rege ist. Zu wählen sind vier anständige und zwei unanständige Stadtverordnete. Die Stimmenauszählung, die wie die Wahlhandlung selbst ebenfalls öffentlich ist, wird sofort nach beendigtem Wahlverfahren vorgenommen.

Ueber „Der Bayerische Wald und die Waldler“ wird Herr Jeller aus Chemnitz heute Freitag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gewerbeverein in Pöhlers Hotel zum Vindenhofe sprechen.

Die Herbst-Hauptversammlung des Rad- und Motorfahr-Klubs Sächsische Schweiz, die am vorigen Sonntag, den 18. November 1906, im Saale des Hotel „Vindenhof“ zu Schandau abgehalten wurde, erfreute sich sehr zahlreicher Besuche. Aus fast allen Bezirken des Verbandsgebietes waren Vertreter erschienen. Es gelangten die Jahres- und Rassenberichte zum Vortrag, aus denen wiederum eine gedeihliche Entwicklung des Verbandes in zumeist allen Bezirken zu entnehmen war. Der Mitgliederzuwachs betrug in diesem Jahre 130. Hieraus fanden die erforderlichen Neuwahlen für die Klub-Hauptleitung statt. Dieselbe setzt sich für das Jahr 1907 aus folgenden Herren zusammen: 1. Verbands-Vorsitzender: Betriebsleiter Karl Kunath, Schandau-Nathmannsdorf; 2. Verbands-Vorsitzender: Königl. Hofsekretär Richard Bachmann-Schandau; Unions-Zahlmeister: Klempnermeister Otto Vollmann jun., Schandau; Verbands-Zahlmeister: Zigarrenfabrikant Ernst Melcher, Schandau; 1. Verbands-Schriftführer: Expedient Paul Krug, Schandau; 1. Verbands-Fahrwart: Buchhalter Paul Pietzsch, Rrippen; 2. Verbands-Fahrwart: Dachdeckermeister Franz Ritschel, Schandau; Vorsitzender des Ausschusses für Kunst, Handbuch, Klubhilder usw.: Kaufmann Hermann Schmidt, Schandau; Grenzarten-Verwaltung: Restaurateur Friedrich Schumann, Schandau; Kunstfahrwarte: Fahrradhandler Richard Sturm, Sebnitz, und Buchdruckermeister Karl Liebner, Königstein; Rassen-Revisoren: Zahntechniker Anton Kraus, 1. Vorsitzender des Bezirksklubs Sebnitz, und Kirchschullehrer Hermann Nürnberg, 1. Vorsitzender des Bezirksklubs Saupsdorf.

Die Eintrittsgelder, Jahresbeiträge usw. wurden in der bisherigen Höhe belassen. Nach den vorläufigen Zusammenstellungen betragen die Einnahmen an Klub-, Bezirks-, Unionsbeiträgen usw. rund 3050 Mark, während sich die Ausgaben auf rund 2300 Mark beziffern. Demnach stellt sich der gegenwärtige Bestand der Hauptkasse auf etwa 750 Mark. Dieser Umsatz beweist, welche Anerkennung die gemeinnützigen Bestrebungen des Verbandes sowie namentlich die von ihm eingeführte Haftpflicht- und Unfall-Versicherung finden, zumal auch in diesem Jahre mehrere vorgekommene Unfälle von der Versicherungsgesellschaft zur vollsten Zufriedenheit der Mitglieder prompt erledigt worden sind. Im laufenden Jahre kamen gegen 250 Stück Grenzarten zur Ausfertigung. Das Verbandsfest in Schandau sowie die Bezirkstafel in Hermsdorf (Vielatal), Hertzogswalde, Königstein und Ottendorf nahmen sämtlich einen vortrefflichen Verlauf. — In der Haupt-Versammlung wurde die Anschaffung eines Klub-Vanners angeregt. Eine hierauf vorgenommene Sammlung ergab durch freiwillige Zeichnung einen Betrag von rund 100 Mark. Beschlossen wurde noch, auch in diesem Jahre den Gründungstag des Klubs im Gründungslokale, Niedel's Bahnhofrestaurant, Wendischfähre, zu feiern. Zu diesem Zwecke wird Sonnabend, den 1. Dezember 1906, abends 9 Uhr ein gemütlicher Festabend veranstaltet werden. — Bei fröhlichster Stimmung und gemeinschaftlichen Gesängen mehrerer Radlerlieder wurden die Freibierpenden ehrend vertan. — Möge der Rad- und Motorfahr-Klub Sächsische Schweiz fernerhin in derselben gemeinnützigen und segensreichen Weise zum Wohle des gesamten Radfahrwesens wirken. All Heil!

Am vergangenen Montag abend fand in den Räumen des Hegenbarth'schen Etablissements die Feier des 40. Stiftungsfestes des Männergesangvereins „Eintracht“ statt. Die Feier selbst bestand in Konzert der Kapelle, in gesungenen Vorträgen, in Tafel und Ball. Wie zu erwarten war, war der Saal gut gefüllt. Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen und geladene Gäste hatten sich in stattlicher Zahl eingefunden, um den Vereinsdarbietungen zu lauschen und um ein Fest zu feiern, das der Eintracht und seines 40jährigen Bestehens würdig sein sollte. — Dem war so. — Außer den Konzertsündern der Kapelle, die das gute Können derselben immer wieder zum Ausdruck brachten, waren es

hauptsächlich die Chorgesänge des Vereins unter Leitung ihres derzeitigen, äußerst tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehrer Gläsel, teils mit Klavierbegleitung, die ein weiteres Interesse für sich in Anspruch nahmen und beifällige Aufnahme fanden. Ein von Herrn Lehrer Wilmann, hier, komponiertes und als Quartett gesungenes Lied erzielte stürmischen Beifall, der sich erst legte, als der Herr Komponist sich zeigte. Der Humor im Programm war gleichfalls vertreten durch ein ländliches Couplet. Nach dem ersten Teile der Vortrags-Ordnung nahm der Vorsitzende des Vereins Gelegenheit, laut Beschluß der General-Versammlung diejenigen Herren durch eine an einem Ketten hängende Lyra mit silbernem Zweig auszuzeichnen, die der „Eintracht“ mindestens 25 Jahre angehören. Unter entsprechender Ansprache geschah dies. Geehrt wurden hierdurch folgende Herren: Stadtrat Thomas, Klempnermeister Vollmann, Hotelier Läubrich für ziemlich 40jährige, Schneidermeister Venus sen. für 37, Raffierer Thomas für 35, und Fleischermeister D. Hänfel für 34jährige Mitgliedschaft; außerdem wurde Herrn Otto Hänfel die goldene Medaille des Sächsischen Elbgangsängerbundes für langjährige, treue aktive Mitgliedschaft und für sonstige Verdienste um den Verein durch einen Vertreter und Abgeordneten des Bundes-Ausschusses überreicht. — An der gegen 12 Uhr beginnenden Tafel beteiligten sich ohne Ausnahme alle Festteilnehmer. Sie verließ zwanglos animiert, gewürzt durch viele Reden und Toaste mit schönen, markigen Worten, die meist in der Liebe zum Verein und einzelnen seiner Mitglieder gipfelten. Ein flotter Ball schloß sich dem an und trug nicht zum wenigsten zum frohen, fröhlichen, ungewungenen Gelingen des Festes bei. Mögen die froh verlebten Stunden noch recht lange den Festteilnehmern im Gedächtnis bleiben und möge die „Eintracht“ ein fester Hort deutschen Männergesanges und deutscher Gemütslichkeit bleiben!

Abermals vom herrlichsten Herbstwetter begünstigt, fand am vergangenen Mittwoch innerhalb kurzer Zeit die dritte Herbstpartie des Gebirgsvereins Schandau statt, die wieder einen sehr schönen und genußreichen Verlauf nahm. Der gemeinsame Abmarsch erfolgte mittags 12 Uhr vom Schützenhause aus, worauf unter Benutzung der reizende Aussichtspunkte eröffnenden sogen. Hohen Straße der Weg nach der Hochbühlgruppe eingeschlagen wurde. Gegen $\frac{1}{2}$ 3 Uhr kam man in der dortigen idyllisch gelegenen Bergrestauration an, wo man von der ihrer Schandauer Nachbarortsgemeinde in stattlicher Zahl entgegengegangenen Ortsgruppe Sebnitz (unter den zahlreichen Damen und Herren befand sich auch der Vorstand des Gesamtvereins, Herr Dr. Meißner-Dresden mit Gemahlin) begrüßt wurde. Nach kurzem Verweilen setzten beide Ortsgruppen, ca. 60 Personen, gemeinsam die Wanderung nach der Grenadierburg bei Sebnitz fort. Nachdem man auch hier nur kurze Rast gemacht, erfolgte der Abstieg nach Sebnitz, welchem die wanderlustige Schar unmittelbar den Aufstieg nach der herrlich gelegenen Finkenbaude, dem Heim des Sebnitzer Gebirgsvereins, folgen ließ. Hier entwickelte sich bei Reden, in denen dieser erste von Schandau ausgehende Versuch zur Annäherung der beiden großen Nachbarortsgemeinden freudig begrüßt wurde, bald ein reges Leben und nur allzubald schlug die Stunde, die die Schandauer Gebirgsvereiner zum Aufbruch gemahnte. Gegen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends kamen dieselben mit den besten Eindrücken und wohlbefriedigt von der abwechslungsreichen Tour per Bahn in Wendischfähre an.

Sherlock Holmes. Vor gut besuchtem Hause brachte am Donnerstag abend das Meyer Original-Ensemble die vieraktige Detektiv-Komödie von A. Bogenhard gut vorbereitet auf die Bretter. Bogenhard, der das sich durch unsere ganze Unterhaltungsliteratur in unendlich vielen Variationen ziehende Sherlock Holmes-Motiv aus der Roman-Serie von Conan-Doyle entnommen, bringt mit dieser Komödie diese dankbarste aller Romanfiguren auch auf die Bühne und wir glauben kaum, daß sich das Meyer'sche Ensemble, das sich an jenem Abend dem hiesigen Publikum erstmals vorstellte, besser hätte einführen können, als mit der Wiedergabe dieses vom Anfang bis zum Ende fesselnden Werkes. Die Darstellung war eine geradezu musterhafte, das Spiel munter und überaus flott. Vor allem verdient hier der Held des Stückes, Herr Hoffkaufmann Meyer, als Darsteller der Titelrolle rühmend hervorgehoben zu werden. Die Fülle und die Eigenart des Geschehens bringen es mit sich, daß eine Rolle wie Sherlock Holmes, der König der Privatdetektive, mit dem ans fabelhafte grenzenden Spürsinn, mit der nie irrenden logischen Denkfraft, die gerade durch Beachtung und richtige Bewertung des Kleinsten und Unscheinbarsten die größten Triumphe feiert, mit dem totwachenden, sich nie verblüffenden lassen den Heldenmut, Sherlock Holmes, der Schrecken der Verbrecher, der sie in laufend Masken zu überlisten und der irdischen Gerechtigkeit zu überantworten weiß, — daß eine solche Bombenrolle nur von einem erstklassigen Schauspieler vollinhaltlich erschöpft werden kann. Einen solchen besitzt das Ensemble unstreitig in seinem Leiter, Herrn Meyer. Ob er uns in seinem behaglichen Junggesellenheim, in den Verbrecherhöhlen Londons oder im Salon des Verbrecherpaars Larabee entgegentrat, überall entleibete er seinen Holmes des unglaublich Romanhaften, das der Verfasser nur allzu oft nicht völlig zu überwinden vermochte und stellte ihn möglichst lebenswahr vor uns hin. Viel Gutes ist auch von Fr. Gredten Albini zu sagen, die als Miß Faulkner in ihrer an lebhaften Gemütsregungen reichen Rolle, für die sie wie geschaffen schien, immer den rechten Herzenston anzuschlagen wußte. Aber hier möchte man hinzufügen: Die Verbergung der das Streitobjekt bildenden Dokumente hinter dem unheilvollen Stuhle ist doch zu naiv, als daß dieser Vorgang glaubhaft erscheinen würde! Rühmende Hervorhebung verdienen ferner Herr J. Dietrich als Darsteller des Professors Moriarty, Herr Franz de Lorme (James Larabee) und Isabella Moriarty (dessen Frau). Herr Bernhard Schlie zeichnete sich als Dr. Watson besonders in der Episode des letzten Aktes im Hause Watsons aus, während uns von den

„Herren Verbrechern“ neben Larabee und Moriarty Herr R. Sacher als Sidney Prince am besten gefiel. Auch die übrigen Darsteller, wie nicht minder die szenische Ausstattung trugen dazu bei, das harmonische Bild zu vervollständigen und abgerundet erscheinen zu lassen. Ein einheitlicher Zug ging durch die ganze Wiedergabe, so daß der enthusiastische Beifall, mit dem das mit fieberhafter Spannung den fesselnden, mit ungeführter Hast hinter einander herziehenden Ereignissen folgende Publikum die Darsteller nach jedem Aktchlusse hervorrief, wohlverdient war. Sie alle wären gewiß sehr dankbar, wenn die Direktion diesem genussreichen Abend noch einige weitere würde folgen lassen. E.

In der letzten Vereinsversammlung des hiesigen Rgl. Sächs. Krieger-Vereins wurde beschlossen, die Versammlung nächsten Sonntag infolge der Feier des Totenfestes ausfallen zu lassen und Sonntag, den 9. Dezember d. J. nachmittags 4 Uhr im Vereins-Lokal „Kramers Restaurant“ die diesjähr. Generalversammlung abzuhalten.

Wir verweisen die Vertreter der Arbeitgeber und die Rassenmitglieder nochmals auf die heute Sonnabend, den 24. November abends 8 Uhr im Gasthaus zur Gambrinusbrauerei stattfindende zweite diesjährige ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Schandau.

Theater. Im Hegenbarth'schen Etablissement wird Herr Direktor Jahn am Sonntag, den 25. d. M. sein zweites Gastspiel geben. Nachdem von dem Künstlerpersonal am Sonntag, den 11. d. M. „Der Herrgottschneider“ bei ausverkauftem Hause eine so vorzügliche Aufnahme gefunden hat, steht zu erwarten, daß das herrliche Renaissance-Salon-Schauspiel „Das Erwachen der Liebe“ ebensolche Zugkraft ausüben wird. Dekoration und Kostüme werden dem anerkannten Renomme des Ensembles entsprechend gut sein. Wir können einem genussreichen Abend entgegensehen.

Infolge der vorgerückten Jahreszeit wird am 25. d. M. auf der böhmischen Elbstrecke der Personenverkehr eingestellt, dagegen hält die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft den Betrieb bei eisfreier Elbe zwischen Schmilla (Landesgrenze)—Schandau—Pirna—Pillnitz—Dresden—Meißen—Riesa—Mühlberg bis auf weiteres, wenn auch in beschränktem Maße, aufrecht. Es müssen deshalb Güter, die noch mit dem Schiffe nach Desterreich befördert werden sollen, rechtzeitig in den deutschen Abgangstationen aufgeliefert werden. Als letzte Schiffsgelegenheiten kommen in Betracht: für Güter nach Stationen oberhalb Kuffig jenes Schiff, welches Dresden am 24. d. M. früh 8,15 Uhr verläßt, für Güter nach den Stationen Tschlowitz bis einschließlich Kuffig das in Dresden am 24. d. M. nachmittags 12,30 Uhr abgehende Schiff und für Güter nach den Stationen Herrnskretsch bis einschließlich Tschlowitz das Schiff, welches Dresden am 25. d. M. früh 6 Uhr verläßt. Die Fahrzeiten des neuen Planes sind aus den Tagebüchern der Zeitungen, sowie aus den allerorten aushängenden Plänen zu ersehen.

Stadt Meßlen. Die Frau verm. Strohhack von hier, die vor kurzem 3 Kinder, wovon 2 an einem Tage, an der Diphtheritis verlor, hat am Montag den Tod eines vierten Kindes, eines 2 $\frac{1}{2}$ -jährigen Mädchens, das derselben Krankheit erlag, zu beklagen. Trotz des sehr bedauernswerten Unglücks in einer Familie besteht zurzeit die Gefahr einer Diphtheritis-Epidemie nicht mehr; es sind keine ernstlichen Erkrankungsfälle weiter bekannt. Die Schule brauchte nicht geschlossen zu werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Der „Reichsanz.“ meldet: Der Ritterhofsrat Rittergutsbesitzer von Arnim auf Criewen wurde zum Staatsminister und Landwirtschaftsminister ernannt. Der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg wurde von der Leitung des Landwirtschaftsministeriums entbunden.

Hamburg. Der Eisenbahnmörder Müller ist dringend verdächtig, vor einigen Monaten auch das Dienstmädchen Dora Burmeister ermordet zu haben. In seinem Koffer, der bei einer früheren Logiswirtin als Mietpfand blieb, wurden blutbesetzte Kleidungsstücke gefunden, die die Logiswirtin als Eigentum Müllers anerkannte. Außerdem erkannte sie auch das bei der ermordeten Burmeister gefundene Messer als das Müllers.

Bremen. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd Kaiser Wilhelm der Große hatte beim Verlassen des Hafens von Cherbourg eine Kollision mit dem Royal Mail-Dampfer Orinoco. Kaiser Wilhelm der Große wurde vorn an der Steuerbordseite beschädigt, indem verschiedene Platten im Zwischendeck durchbrochen wurden. Bei der Kollision wurden 4 Zwischendeckpassagiere getötet und 6 verwundet. Das Schiff ist in allen Teilen dicht. Der Dampfer wird voraussichtlich in Southampton repariert werden.

Rußland. Im Krankenhaus zu Czestochau explodierten 3600 Gramm Nether. Der Operationssaal ist stark beschädigt, die Wände drohen einzustürzen. Zwei Spitalarbeiter erlitten schwere Brandwunden. Ein Hospitalarzt trug eine Gehirnerschütterung davon.

Amerika. Ottawa. Am Montag abend ist auf eine Entfernung von 80 Meilen zum ersten Mal elektrische Kraft von den Niagarafällen nach Toronto geliefert worden. Verfügbar sind 40000 Pferdestärken.

Letzte Nachrichten

vom 23. November.

Zittau. Kurz nach der Verkehrsübergabe stürzte die neue Brücke über die Mandau bei Seiffenhensdorf ein und liegt nun vollständig im Flusse. Die Katastrophe erfolgte nach dem Verkehre des ersten Wagens. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Menschen sind nicht verletzt.

Märkisch-Friedland. Bei Krampe, auf der Straße Schneidemühl-Stargard, erbaut eine Stettiner Firma eine Eisenbahnbrücke. Gestern stürzte plötzlich das Gerüst, während die Arbeit in vollem Gange war, zusammen. Sieben Personen wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Magdeburg. Die Frau des gutstulierten Kaufmanns Schulze, die seit der Geburt ihres acht Wochen

alten Kindes schwermütig war, schoß ihren Mann in die Schläfe, verwundete ihn schwer und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund.

Stuttgart. Der Wirkliche Geheime Kriegsrat von Schäfer, Stellvertretender Bevollmächtigter zum Bundesrat, ist gestorben.

Strasbourg. Dem Gemeindeförster Siten in Dambach wurde von Wilderern im Walde der Hals durchschnitten. Von den Wörtern fehlt jede Spur.

Madrid. In der Deputiertenkammer erklärte der Minister des Aeußeren, die Regierung werde in Marokko mit äußerster Vorsicht vorgehen und es liege kein Grund zur Beunruhigung vor. Nach einer Meldung aus Melilla ist Koghi zum Kampfe gegen den Stamm Venienibel ausgezogen. In Melilla hört man Gewehrfeuer.

Kodj. Die Leitung der Fabrik Podsnanski hat erklärt, daß wegen der ihrem Direktor zugefügten Verleumdung und der gegen Angestellte verübten Gewalttätigkeit sämtliche Arbeiter in vierzehn Tagen entlassen werden sollen. Die Fabrik beschäftigt 7000 Arbeiter.

Wetterprognose

des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 24. November:

Wind und Bewölkung: still; vielfach neblig. Niederschlag und Temperatur: geringe Niederschläge; Temperatur nicht erheblich geändert.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Schandau.

Heute Sonnabend, den 24. November vorm. 10 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier (Pastor Gloop.)

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, „Allgemeine Totenfeier“, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl (Pfarrer Hesselbarth), vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Röm. 14, 7—9. (Pfarrer Hesselbarth.) Chorgesang: „Glaube, Liebe, Hoffnung“ Gesell. Lied für gemischten Chor von Zwissig. Abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst mit Ansprache, hierauf Abendmahlsfeier (Pfarrer Hesselbarth.) Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangel. Deutschen im Auslande. Das Wochenamt hat Pastor Gloop.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Pichtenhain.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, Totenfest, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahl, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Offenb. 21, 4. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsfeier. Kollekte für die Evangelischen im Auslande.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Reinhardttsdorf.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis, den 25. November, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardttsdorf. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in Krippen.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Königstein.

Heute Sonnabend, den 24. November fallen Beichte und Abendmahl aus.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, Totenfest, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte (Herr Pastor Hoyer.) vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über 1. Thess. 4, 13—18. (Herr Hilfsgeistlicher Dreves) und Abendmahlsfeier. Abends 1/2 6 Uhr Abendmahlsfeier (Herr Pastor Hoyer.) Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande. Abends 1/2 8 Uhr

„Geistlicher Verein junger Mädchen und Jünglinge“. Das Wochenamt hat Herr Hilfsgeistlicher Dreves.

Dienstag, den 27. November nachm. 1/2 5 Uhr Nähabend des Gustav-Waldfrauvereins.

Mittwoch, den 28. November abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde in der Kirche (Herr Pastor Hoyer).

Kirche zu Porschdorf.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, vorm. 1/2 9 Uhr Beichte, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Papsdorf.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, Totenfest, nachm. 1 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 1/2 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parodie Cunnersdorf.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 25. November, vorm. 8 1/2 Uhr Beichte, um 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlsfeier. Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen des Auslandes.

(Eingefandt.)

Schandau hat für Neu- und Wiederherstellungs-Bauten schon große Summen bezahlt und ist infolge Hochwasser usw. kein Jahr sicher, es wieder tun zu müssen. Zu solchen Zeiten kann doch der Baumeister Lehmann, der bekanntlich privatisiert und vollständig unabhängig ist, der Gemeinde mehr nützen als jeder Andre. Man überlege nicht nur einmal, ob man einen solchen Mann nicht wiederwählen will. In anderen Städten würde man froh sein, so erfahrene Männer zu besitzen und wählen zu können.

Bürgerverein Schandau.

Als Kandidaten zu der Montag, den 26. November stattfindenden

Stadtverordnetenwahl

werden folgende Herren in Vorschlag gebracht:

Anfällige:

- Herr Steinbruchinhaber **Gustav Adolf Riehle.**
- „ Kaufmann **Ernst Clemens Junghanns.**
- „ Fährpächter **A. Emil Schmidt.**
- „ Tapezierermeister **P. Richard Hauschild.**

Unanfällige:

- Herr Friseur **Paul Maximilian Homann.**
- „ Direktor **W. A. Engelmann.**

Beamten-Vereinigung Schandau.

Vorschläge zur Stadtverordnetenwahl:

Anfällige:

- Herr Privatier **Oscar Kämpfer.**
- „ Steinbruchinhaber **Gustav Riehle.**
- „ Tischlermeister **Georg Zschaler.**
- „ Kaufmann **Hermann Gärtner.**

Unanfällige:

- Herr Friseur **Paul Homann.**
- „ Rentier **Richard Lehmann.**

Beamte!!

Wählt am Montag einen Mann, der Eure Interessen voll und ganz vertritt. Als einen solchen empfehlen wir

Herrn Direktor ALWIN ENGELMANN!

Mehrere Bürger.

Jung-Schandau haltet zur Stange!

Auf zur Wahl.

Wählt die bisherigen bewährten Stadtverordneten wieder, da nach der Mitteilung des Herrn Stadtrat Kaul im letzten Bürgerverein das Wohl unserer Stadt von der jetzigen Stadtvertretung gut beraten und vertreten worden ist.

Viele Bürger.

Sebnitzer-, Zauken- und Hohnsteinerstrasse, ein ganzes Stadtviertel ohne Stadtvertretung, darum wählt

Otto Götz

wieder, welcher in seinen neun Jahren keine Sitzung gefehlt hat.

Wähler

laßt auf dem Wahlzettel die Herren **Clemens Junghanns** als Anfälligen und Privatier **Richard Lehmann** als Unanfälligen nicht fehlen.

Mehrere Bürger.

Bürger!

Frieden ernährt, Unfrieden verzehrt!!
Nuhig urteilende Wähler! Es ist eine gute Finanzwirtschaft geführt worden, deshalb wählt die Ausschreibenden wieder. Geschäftigkeit bringt keinen Segen!!
Ein früherer alter Vertreter der Stadt,

Anfrage!

Wie kommt es denn, daß Herr Schneidermeister

Otto Götz

als Stadtverordneter nicht wieder aufgestellt ward.

Bürger, laßt Euch nicht durch persönliche Interessen einerseits abhalten, denselben als Stadtverordneten wiederzugewählen, er hat jahrelang gewissenhaft seine Pflicht getan, darum wählt alle als Anfälligen:

Herrn Schneidermeister **Otto Götz.**
Viele Bürger.

Bürger!

Bergeht auf Eurem Stimmzettel nicht den Namen

Engelmann.

Bürger

seid auf der Hut — ändert die Wahlzettel, jeder nach seiner guten Ueberzeugung!

Mehrere Mitglieder des Bürgervereins.

Der Stimmzettel des Bürgervereins

ist bis auf den Namen eines anfälligen Kandidaten empfehlenswert.

Streichet hier Herrn Richard Hauschild und schreibt dafür

Herrn Schneidermeister **Otto Götz** zu den Anfälligen.

Herr Götz kennt die Verhältnisse der kleinen Leute und vertritt dieselben in volstem Maße bei in Frage kommenden Angelegenheiten.

Geschäftsleute, Handwerker, Arbeiter wählt alle

Herrn Schneidermeister **Otto Götz.**

Jeder Bürger

wähle Herrn

Direktor **Alwin Engelmann**

Bürger, Geschäftsleute

streichet diejenigen Namen der vorgeschlagenen Kandidaten, die Euch nicht passen, schreibt an deren Stelle: Herrn Schneidermeister **Otto Götz** als Anfälligen, es wird Euch nicht gereuen.

S. U. B. F. R.

Herr Direktor

A. Engelmann

ist eine ehrenwerte Person, die in das Stadtverordneten-Kollegium gehört.

Wählt deshalb mit dem

Bürgerverein.

Jeder Bürger

wähle Herrn

Direktor **Alwin Engelmann.**

Echt Altenburger
Ziegenkäse

in guter, fetter Qualität angekommen.

Hermann Klemm.

Liebhaber

eines jarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd - Liliemilch - Seife
von Bergmann & Co., Baderbeul
mit Hauptmarkt: **Stedenpferd.**
à Stück 50 Pf. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser**, sowie
in **Wendischfabre: Franz Niederle.**

Achtung.

Ich suche 100 Zentner alte bemooste Horzeln zu kaufen.

Offerten bitte abzugeben

A. Stephan,
Schandau, Elbhotel.

3 Stück Nähmaschinen, gebraucht, gut nähend, von 15 Mark an. Schandau, Poststraße 143, 1 Treppe.

Ausgeklagte Forderung

Mr. 211.50 an Emil Weber, Reiseandenken-Geschäft, Schandau-Steinburg billig zu verkaufen.

Offerten unter **L. O. 8054** an **Rudolf Rosse, Leipzig.** (La. 9025)

50 Zentner Stroh verkauft bis Montag

P. Häntzschel,
Gut Nr. 36, Dstrau.

Ein tüchtiger

Schneidemüller

für Bollgatter bei gutem Lohn sofort gesucht. Offerten unter **S. M.** an die Geschäftsstelle der Elbzeitung erbeten.

Aufwartung

für vormittags gewünscht.
Kremp, Dstrau 41, Rintischthal.
Hotel Waldhaus melden.

Jagdhund zugehauen

mit Steuermark. Abzuholen bei **Oswald Gerlach,**
Schöna, Elbhäuser.

Gefunden

wurde am Dienstag eine Pferdebedeck. Abzuholen bei **Wilhelm Baseler,**
Schandau, Kirchhofweg 47 d.

Theater in Schandau. Regenbarth's Stabliement.

Sonntag, den 25. November

2. Gastspiel des Ramenzer Stadttheater-Ensembles.

Das Erwachen der Liebe.

Kostüm- und Salonstück in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Eiffelb.

Anfang 8 Uhr. Alles Nähere durch die Zettel.

Mit der Versicherung, einen schönen, interessanten Theaterabend zu bieten, ladet ein

Hochachtungsvoll die Direktion.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Dienstag, den 27. November

grosses Militär-Konzert mit Ball

von der Kapelle des Rgl. 1. Pionier-Bataillons Nr. 12 aus Dresden.

Direktion: Herr Stabshornist A. Lange.

Gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Karten à 40 Pfg. beim Unterzeichneten zu haben.

Hochachtungsvoll E. Schinke.

Feinste Kieler

Bücklinge,

volle, fette Fische, Stück 10 Pfg.,

Sprotten,

echte Prima, 1/4-Pfund 35 Pfg.,

Räucherlachs,

sehr zart, fett u. mild, 1/4-Pfd. 75 Pfg.,

Delikatess-Heringe,

Stück 15 Pfg.,

Bratheringe,

Stück 8 Pfg.,

Rollmöpfe,

Stück 5 Pfg.,

empfehlen in besten und nur frischesten Qualitäten

Hermann Klemm.

Heute Sonnabend von 5 Uhr an

ff. Schinken in Brotteig.

Adolf Storms Nachf.

Hermann Schmidt, Schandau.

Heute ankommend schöner, weißer Blumenkohl, à Rose 15, 20 und 25 Pfg. Nächste Woche erwarde wieder einige Waggons gute Speisekartoffeln.

Emil Pfau.

Zum Sonntag geteilte Gänse.



große

Hasenrücken, -Keulen, -Läufchen.

Hasenklein,

böhmische Spiegelkarpfen.

Frische Maronen,

sehr zarter Dauerfrucht, großstückig und fester, gesunder Kern,

neue Knackmandeln

in reichlicher Viellebchen-Ware,

neue Traubenrosinen,

beste, großb. Sträuße,

frische Almeria-Weintrauben,

frische Tafel-Feigen,

dieses Jahr in prachtvoller Qualität empfiehl

Hermann Klemm.



Von heute Sonnabend an steht ein Transport

Pferde

zum Verkauf, darunter ein Paar 5-jährige braune, starke Wallache, ein Paar 3-jährige Flehfüße, sowie verschiedene einzelne Pferde.

Richard Wehner,

Gasthaus zum Deutschen Haus, Lichtenhain.

Zwei Buchführungs-Kurse

werden in

Schandau, Hotel Schweizerhof,

ihren Anfang nehmen:

1. für Geschäftsherren, Meister und junge Leute,

2. für Damen und zwar für erstere abends 8—10 Uhr, für Damen auf besonderen Wunsch auch am Nachmittag.

Das System ist zweimal gefehlich geschult und ist mit hohen Prädikaten extra ausgezeichnet.

Im vorigen Jahre war lebhaftere Beteiligung, auch jetzt viele Meldungen. Honorar 15 Mark nach Beendigung zahlbar.

Der Unterricht schließt genaueste Bilanz und gefehl. Steuerdeklaration mit ein. In Pirna und Umgegend beteiligten sich 280 Geschäftsherren und Meister resp. auch Söhne und Töchter.

Weitere Meldungen ev. schriftlich an den Generalvertreter des Buchführungs-Lehr-Instituts „Hotel Schweizerhof“ erbeten.

Schneiders Restaurant.

Montag, den 26. Nov.

Schweinschlachten.

Von früh 9 Uhr an Wellfleisch, später hausgeschlachtene Blut- und Zwiebelwurst.

Ergebenst C. Schneider.

Restaurant Hohenzollern.

Montag, den 26. November

Schlachtfest.

Von 10 Uhr an Wellfleisch, abends Schweinsknochen u. Bratwurst, wozu freundlichst einladet

Robert Augst.

Ostrauer Scheibe.

Morgen Sonntag

ff. Eierplinsen

u. ff. Kaffee in bekannter Güte.

Zum Besuch ladet höflichst ein

Otto Rämisch.

Vorläufige Anzeige.

Freitag, den 30. Novbr. 1906 im Meißel'schen Gasthose zu Rathmannsdorf

groß. Militär-Konzert,

gespielt vom

2. Jäger-Bat. Nr. 13 aus Dresden

unter persönl. Leitung seines Stabshornisten Herrn Hellriegel.

Näheres in der Mittwoch-Nummer.

Für die vielen Beweise freundlicher Gesinnung von seiten unserer Freunde und Bekannten, sowie für das schöne Ständchen des Liederkranzes anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen an dieser Stelle ihren herzlichsten und aufrichtigsten Dank

Schandau, 22. November 1906

Moritz Roesler und Frau.

Infolge meiner Erkrankung vertritt mich von heute ab bis auf Weiteres

Herr Dr. med. Lippert aus Leipzig.

Sprechstunden: Sonn- und Wochentags von vormittags 8 bis 10 Uhr.

Dr. med. Wildeis.

Einen grossen

Fortschritt Zahnheilkunde

in der

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlösen, abnormen und ungeeigneten Mundverhältnissen festsetzend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.

E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.

Telephon 2920.

Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

NACHRUUF.

Durch einen unerwartet schnellen Tod wurde unser treues Vorstandsmitglied

Herr Spediteur

Johannes Mertig

aus Freundes- und Vereinskreisen entrissen.

Sein Hinscheiden erweckt in uns tieferschmerzliche Gefühle, denn wir verlieren in ihm ein Mitglied, das jederzeit für das Gedeihen des Vereins besorgt war.

Wir rufen dem teuren Entschlafenen in dankbarer Erinnerung den Abschiedsgruss in die Ewigkeit nach.

Schandau, am 23. November 1906.

Gesangverein „Liederkranz“.

Am 20. dieses Monats verschied nach langem Leiden der stellvertretende Hauptmann der freiwilligen Turnerfeuerwehr und als solcher Mitglied des Turnrats der Turngemeinde Schandau

Herr Spediteur

Johannes Mertig

im besten Mannesalter.

Die Hoffnung, die wir mit ihm und den Seinen noch in letzter Zeit hegten, dass er wieder mit aller Frische unsrer edlen Sache würde dienen können, sie hat sich nicht erfüllt und trauernd stehen wir heute an seiner Gruft.

Die Turngemeinde verliert in ihm einen guten Berater, einen fördernden Freund, ihre freiwillige Turnerfeuerwehr einen von allen Kameraden geliebten Führer, ein edles Vorbild in der Hingabe für ihre menschenfreundlichen Bestrebungen.

Sein Andenken wird in unsren Reihen unvergänglich sein.

Schandau, den 23. November 1906.

Turngemeinde Schandau

und ihre

freiwill. Turnerfeuerwehr.

Bestellungen

auf den Monat Dezember der

Sächsischen Elbzeitung

werden zum Preise von 50 Pf. angenommen bei Herrn Kaufmann Albert Knüpfel, Basteiplatz, Bäckermeyßer Oswald Feine, Badstraße, Oswald Förster, Marktstraße und in unserer Geschäftsstelle, Bautenstraße, sowie von sämtlichen Zeitungsboten.

Feuilleton.

Das Wettrennen.

Humorelle von Curt vom Walde.

(Nachdruck verboten.)

In der Wohnung des Oberleutnants von den blauen Manen, Ebert von Storchheim, sah es heute morgen etwas unordentlich aus. Der Oberleutnant, ein über sechs Fuß langer, aber schmachtiger Mann, den die Kameraden im Spott und natürlich heimlich oft Leutnant „Storchheim“ nannten, sah auf dem Sofa und hüllte sich, wie Jupiter Olympus, in dicke Wolken, die hier jedoch nur aus Tabakequalm bestanden, ein.

Das bleiche Gesicht des Leutnants verriet in seiner Abgespanntheit und Schaffheit eine lustig verbrachte Nacht. Er sah recht verdrießlich aus und murmelte eben halblaut:

„Dieser infame Onkel Felix! Statt des erbetenen Geldes schickt er mir da das Pferd, die Kracke. Habe nun drei statt zwei Fresser zu ernähren, wo die Moneten so wie so rar sind. Was machten bei ihm, dem reichen mexikanischen Pflanzer, ein paar hundert Goldstücke aus? Statt dessen schickt er mir diese Bieste. Was eine schöne Rasse sein, obwohl er angibt, daß es Vollblut sei. Na, Fritz Grünebaum, mein Vursche, so dumm er sonst ist, versteht sich aufs Reiten und wird bald herausfinden, ob das Pferd etwas taugt. Fritz wird bald Bericht bringen.“

Er sah nach der Uhr. „Noch eine Stunde und er wird zurück sein können, denn fertig wird er mit der Bieste.“

In diesem Momente klopfte er an die Türe und Oberleutnant von Storchheim rief ein „Herein“, ehe er sich richtig überlegt hatte.

Der Eintretende konnte in Kleidung, Gesichtszchnitt, Haar, Gang und Sprache die Abstammung von Abraham nicht verleugnen und trat mit raschen Schritten ins Zimmer. „Guten Morgen, gnädiger Herr Leutnant. Werden Sie kein verwundert, daß Sie sehen den Bekannte Schwoll schon so früh bei sich. Aber habe ich mir gesagt, Bekannte, mache Dich auf und gehe vors Exzerzieren zum gnädigen Herrn Leutnant, ihm zu präsentieren das Wechseltier, welches ist heute fällig.“

Er zog dabei ein Papier heraus. Leutnant von Storchheim entgegnete: „Was nur sind, Bekannte; G.I.D. habe ich doch nicht.“

„Wie heißt, laß nur stehen?“ meinte aber nun jener. „Was ich doch halt auch befehlen.“

Der Leutnant zuckte die Achseln und nälte: „Wie hoch steht er jetzt?“

„Lumpige sechstaufend, gnädiger Herr Leutnant.“

„Woviel soll ich schreiben, wenn Du drei Monate hinauschiebst, Bekannte?“

„Wieviel? Sagen wir sechstausendzweihundertfünzig, gnädiger Herr Leutnant.“

„Donnerwetter, das sind ja —“

„Nicht zu viel Prozent! — Hier ist das Blatt!“

Er hielt Storchheim ein Stück Papier entgegen, welches dieser nahm und, nachdem er mehrere Mal das Zimmer durchwandert, murrend unterschrieb.

„Bist Du jetzt zufrieden, Jude?“ sagte er dann ärgerlich.

„Alles richtig!“ nickte der Wucherer.

„So hebe Dich hinweg, Satan!“ rief der Leutnant erbost. „Du bist imstande und brichst mir noch einmal den Hals.“

Beiläufig konnte solchen Galgenhumor bei seinen Gläubigern, lächelte und meinte dann:

„Ueber drei Monate, gnädiger Herr Leutnant, komme ich wieder; sollten sich bis dahin nach einer reichen Partie umsehen! Einem solchen Edelmann, wie dem Herrn Oberleutnant, kanns nicht fehlen, und von Halbreichen ist lei Spur von die Rde.“

Beiläufig Schwall ging lächelnd, stieg aber am Treppenaufgang auf einen Offizier, der nun zu Storchheim eintrat.

„Guten Morgen Storchheim!“ klang es aus dem Munde des Ankommenden.

„Ah, guten Morgen Rüstow!“ begrüßte ihn Storchheim, beiseite aber murmelte er: „Wechhalb fährt der Teufel denn dieses Geladrons-Klatschmann gerade zu mir.“

Rüstow warf sich auf das Sofa, nahm eine von den gebotenen Zigarren und fragte listig:

„Was wollte denn der Hebräer schon so früh von Euch, Storchheim?“

„Das ratet Ihr nicht?“ lachte Storchheim gezwungen. „Ein kleines Anleihegeschäft.“

„So, so, hat man wohl zuweilen nötig, zumal vor dem Wettrennen, Pferde und Weiber kosten Geld. Apropos, Storchheim, wie gehts mit Eurem mexikanischen Hengst? Wißt Ihr auch, daß schon am dreizehnten das Wettrennen stattfindet?“

„Ghazela! Es soll Versich sein und „schlank, zart“ bedeuten. Weiß auch nicht. Soll in Versen öfter vorkommen!“

„In Versen? — Ich denke, die verbricht man nur, wenn man verliebt ist. Noch eins, Storchheim: wißt Ihr auch, daß Generals geerbt haben? Fräulein Adrienne von Radowiy ist jetzt eine sehr feine Partie.“

„Woher ist denn die Erbschaft?“

„Aus Rußland, hörte ich.“

„Sol!“

„Er schwieg nachdenklich.“

„Exzellenz hält was auf den Adel. Er zeichnet Euch aus, greift zu!“

„Und meine Amours?“

„Wißt Ihr freilich abschaffen. Die Olga Matuschka vom Ballet findet rasch einen anderen Verehrer, zum Beispiel gefällt sie auch mir. Ach!“

Storchheim lächelte und sagte: „Hatte früher noch zwei Flammen, eine hieß Pfahlbusch und die andere Käthelein.“

„Wollt Ihr Adeline Pfahlbusch, die Konfektionseuse bei Kewyjohn, und Rosa Käthelein, die Bonne bei Oberst Rotenheim, nicht auch gleich mit auf Euren außerordentlichen Etat nehmen?“

„Nein, danke! So weit reichen meine Moneten nicht.“

„Ja, sehr, ernstlich habe ich bisher nicht an das Heiraten gedacht. Indessen Fräulein Adrienne von Radowiy — ja, schon ist sie, gut, häußlich, dazu hoch gebildet, dabei alter Adel, vornehmer Haus und Konnexionen. Ja —“

„Beitritt Euch, Storchheim! Ihr wißt doch, daß meine Tante, die Frau Oberstleutnant von Ketterly, eine Verwandte des Generals ist?“

„Freilich!“

„Nun, natürlich erzählte sie mir, wie die Frau Generalin gemeint hat, von Storchheim, ein Mann von uraltem Adel, das wäre ein Gatte für meine Adrienne.“

Grünebaum, der Vursche, ein und blieb in strammer Haltung an der Türe stehen.

„Nun, wie macht sich „Ghazela“? fragte ihn von Storchheim.“

Fritz Grünebaums Augen leuchteten.

„Ausgezeichnet, Herr Leutnant, der wiegt drei Reschfluten auf.“

„Alle Wetter!“ fuhr es da heiter aus Storchheims Munde aus. „Da hat Onkel Felix am Ende doch mit Uebersendung des Viehes einen Geniestreich begangen. Ist das Tier im Stalle, Fritz?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

„Dann meinen Rod; entschuldigen Sie, Herr Kamerad, will einen Proberitt machen. Das Pferd muß ich jetzt jeden Tag reiten.“

„Und ich will ein wenig spazieren laufen. Seht Euch abreiten!“

Einige Minuten später ritt von Storchheim auf „Ghazela“ durch die Gassen der Residenz der Landstraße zu, von Rüstow aber sah ihm nach und murmelte:

„Ausgezeichnetes Tier, aber schlechter Reiter. Und nun muß ich zu Berger; er fährt den besten Sherry. Werde ihn jetzt auch zur Bewerbung um Adriennens Hand aufordern, obwohl ich sie, die mich ver schmäh hat, keinem von beiden gönne. Aber das gibt ein köstliches Reanen, besser wie das auf der Lettauer Heide. Um, sie denken, von Rüstow sei dumm; sie sollen aber alle beide sehen, wie ich sie an der Nase herumsühre, denn ich haße sie alle beide, die Hochnasigen.“

Als er bei Leutnant Doktor Berger eintrat, hatte der Känkschmied sein Gesicht schon in wohlwollende Falten gelegt. Berger war bereits in Uniform und von Rüstow, dem die Natur große Hände und Füße, blöde Augen und Mund verliehen, betrachtete mit geheimem Neide die knapp anschließende, rote Uniform des Kameraden, sein häßliches Gesicht und das Ebenmaß seiner Glieder. Leutnant Berger, eine offene, gutmütige Natur, hieß den Kameraden willkommen und führte ihn zum Sofa. Hierauf rief er:

„Konrad!“

Ein pfiffiger Vursche erschien.

„Derr Leutnant wünschen?“

„Eine Flasche Sherry, zwei Gläser und Zigarren!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant! Das ist so'ne Sache.“

Die beiden Herren lachten über die droilige Bemerkung des Vurschen laut auf und machten es sich bequem.

„Sie wollten wohl ausreiten?“ fragte v. Rüstow. „Da störe ich vielleicht und will lieber gehen.“

Er tat, als wollte er sich erheben.

„Hat keine Eile,“ versicherte Berger, „wollte nur einen kleinen Spazierritt machen. „Schade“ hat gestern gefeiert.“

„Um, verstehe, neue Willenstraße 38.“

Berger wurde rot und sagte verlegen:

„Wie meinen Sie das, Herr Kamerad?“

„Na,“ lachte Rüstow mit rasch angenommener Vertraulichkeit, „spielt man dort Coeur-Dame?“

„Ich spiele gar nicht Karte, wie sie wissen, Kamerad.“

„Richtig, ich vergaß, daß Sie der Solideste der Soliden sind; Sie beschämen uns ja alle. Sie haben viel Geld und führen keine Karten an, und wir verpielen das Geld, das wir oft garnicht haben.“

Jetzt erschien Konrad und schenkte ein, indem er dabei murmelte: „Das ist so 'ne Sache!“

„Das paßte schon,“ lachte Rüstow. „Na, Herr Kamerad, Prost!“

Sie stießen an, die Zigarren dampften und Konrad trat ab. Jetzt erst versicherte Leutnant Berger treuerzählig:

„Nein, Kamerad, Karten und leichtsinnige Streiche liebe ich nicht.“

„Storchheim aber desto mehr“, erklärte Rüstow. „Die Karten nimmt er am liebsten jeden Abend in die Hand und Liebchaften hat er im letzten Jahre gleich drei gehabt. Jetzt liebt er die Längerin Matuschka, früher die Konfektionseuse Adeline bei Kewyjohn in der Wallstraße und noch früher die Bonne Rosa bei Oberst v. Rotenheim!“

„Der ist ja der reine Don Juan! Drei Liebchaften in so kurzer Zeit!“

„Reht hat er sie aber alle entlassen, ob mit, ob ohne Pension, das weiß ich nicht.“

„Und warum, will Storchheim Philosoph werden?“

„Weiß ich nicht, aber er rechnet auf Fräulein Adrienne v. Radowiy; Generals haben ja geerbt; seine Partie das!“

„Was Sie sagen!“ rief Berger und wurde purpurrot. Rüstow aber dachte: „Der Hieb sht!“

Nach einer Weile begann er wieder:

„Apropos, wissen Sie schon vom Wettrennen Bescheid?“

Berger nickte und sagte:

„Aberdings, am dreizehnten denke ich.“

„Richtig, aber das Neueste wissen Sie noch nicht?“

Insertions-Aufträge
:: für die bevorstehende ::
Weihnachtszeit,
die in geschmackvoller und in die Augen springender Ausführung erledigt werden, bitten wir, uns rechtzeitig zugehen zu lassen.
Bei Wiederholungen
werden wir unsern werten Kunden das grösstmögliche Entgegenkommen beweisen.
Hochachtungsvoll
:: Geschäftsstelle der ::
Sächs. Elbzeitung.

„Dann freilich müßte man die Kaufgräben gegen die Festung eröffnen“, bemerkte Storchheim.
„Und die Belagerung beginnen. Haha, netter Wig! Was?“ rief Rüstow.
Storchheim nickte und wanderte wieder nachdenklich im Zimmer auf und ab.
„So sei's; Fräulein Adrienne heiße die Parole: gute Mitgift, Avancement!“
„Und Olga Matuschka?“
„Sei Euer!“
„Das ist doch 'mal kameradschaftlich. Dafür vertraue ich Euch auf parole d'honneur noch eins an!“
„Mein Wort!“
„Nun, Adrienne sieht den hübschen Husarenleutnant Berger sehr gerne.“
„Ach, nicht gefährlich, er ist bürgerlich!“
„Aber der Sohn des reichsten Bankiers in der Residenz. Mann glaubt, daß der alte Berger am nächsten Geburtstage des Königs geadelt wird. Berger stiftete ein Waisenhaus und schenkte dem Museum wertvolle Gemälde.“
„Das fällt nicht schwer ins Gewicht. Ich bin von altem Adel.“
„Aber Berger gilt auch als der schönste Leutnant in der ganzen Residenz.“
Leutnant von Storchheim sah in den Spiegel und rief:
„Na, andere sind auch nicht von Pappe.“
„Berger besitzt auch sehr schöne und edle Pferde. Bedenkt, Kamerad, daß sein Schimmel „Schade“ schon dreimal im Wettrennen gesiegt hat.“
„Meine „Reich“ war nur um eine Nasenlänge zurück.“
In diesem Augenblicke trat grübenden Gesichts Fritz

„Nun, wie macht sich „Ghazela“? fragte ihn von Storchheim.“
Fritz Grünebaums Augen leuchteten.
„Ausgezeichnet, Herr Leutnant, der wiegt drei Reschfluten auf.“
„Alle Wetter!“ fuhr es da heiter aus Storchheims Munde aus.
„Da hat Onkel Felix am Ende doch mit Uebersendung des Viehes einen Geniestreich begangen. Ist das Tier im Stalle, Fritz?“
„Zu Befehl, Herr Leutnant!“
„Dann meinen Rod; entschuldigen Sie, Herr Kamerad, will einen Proberitt machen. Das Pferd muß ich jetzt jeden Tag reiten.“
„Und ich will ein wenig spazieren laufen. Seht Euch abreiten!“
Einige Minuten später ritt von Storchheim auf „Ghazela“ durch die Gassen der Residenz der Landstraße zu, von Rüstow aber sah ihm nach und murmelte:
„Ausgezeichnetes Tier, aber schlechter Reiter. Und nun muß ich zu Berger; er fährt den besten Sherry. Werde ihn jetzt auch zur Bewerbung um Adriennens Hand aufordern, obwohl ich sie, die mich ver schmäh hat, keinem von beiden gönne. Aber das gibt ein köstliches Reanen, besser wie das auf der Lettauer Heide. Um, sie denken, von Rüstow sei dumm; sie sollen aber alle beide sehen, wie ich sie an der Nase herumsühre, denn ich haße sie alle beide, die Hochnasigen.“
Als er bei Leutnant Doktor Berger eintrat, hatte der Känkschmied sein Gesicht schon in wohlwollende Falten gelegt. Berger war bereits in Uniform und von Rüstow, dem die Natur große Hände und Füße, blöde Augen und Mund verliehen, betrachtete mit geheimem Neide die knapp anschließende, rote Uniform des Kameraden, sein häßliches Gesicht und das Ebenmaß seiner Glieder. Leutnant Berger, eine offene, gutmütige Natur, hieß den Kameraden willkommen und führte ihn zum Sofa. Hierauf rief er:
„Konrad!“
Ein pfiffiger Vursche erschien.
„Derr Leutnant wünschen?“
„Eine Flasche Sherry, zwei Gläser und Zigarren!“
„Zu Befehl, Herr Leutnant! Das ist so'ne Sache.“
Die beiden Herren lachten über die droilige Bemerkung des Vurschen laut auf und machten es sich bequem.
„Sie wollten wohl ausreiten?“ fragte v. Rüstow. „Da störe ich vielleicht und will lieber gehen.“
Er tat, als wollte er sich erheben.
„Hat keine Eile,“ versicherte Berger, „wollte nur einen kleinen Spazierritt machen. „Schade“ hat gestern gefeiert.“
„Um, verstehe, neue Willenstraße 38.“
Berger wurde rot und sagte verlegen:
„Wie meinen Sie das, Herr Kamerad?“
„Na,“ lachte Rüstow mit rasch angenommener Vertraulichkeit, „spielt man dort Coeur-Dame?“
„Ich spiele gar nicht Karte, wie sie wissen, Kamerad.“
„Richtig, ich vergaß, daß Sie der Solideste der Soliden sind; Sie beschämen uns ja alle. Sie haben viel Geld und führen keine Karten an, und wir verpielen das Geld, das wir oft garnicht haben.“
Jetzt erschien Konrad und schenkte ein, indem er dabei murmelte: „Das ist so 'ne Sache!“
„Das paßte schon,“ lachte Rüstow. „Na, Herr Kamerad, Prost!“
Sie stießen an, die Zigarren dampften und Konrad trat ab. Jetzt erst versicherte Leutnant Berger treuerzählig:
„Nein, Kamerad, Karten und leichtsinnige Streiche liebe ich nicht.“
„Storchheim aber desto mehr“, erklärte Rüstow. „Die Karten nimmt er am liebsten jeden Abend in die Hand und Liebchaften hat er im letzten Jahre gleich drei gehabt. Jetzt liebt er die Längerin Matuschka, früher die Konfektionseuse Adeline bei Kewyjohn in der Wallstraße und noch früher die Bonne Rosa bei Oberst v. Rotenheim!“
„Der ist ja der reine Don Juan! Drei Liebchaften in so kurzer Zeit!“
„Reht hat er sie aber alle entlassen, ob mit, ob ohne Pension, das weiß ich nicht.“
„Und warum, will Storchheim Philosoph werden?“
„Weiß ich nicht, aber er rechnet auf Fräulein Adrienne v. Radowiy; Generals haben ja geerbt; seine Partie das!“
„Was Sie sagen!“ rief Berger und wurde purpurrot. Rüstow aber dachte: „Der Hieb sht!“
Nach einer Weile begann er wieder:
„Apropos, wissen Sie schon vom Wettrennen Bescheid?“
Berger nickte und sagte:
„Aberdings, am dreizehnten denke ich.“
„Richtig, aber das Neueste wissen Sie noch nicht?“
„Ei, das wäre?“
„Daß sich Storchheim ein neues, sehr gutes Pferd aufgetan hat. Es ist ein Hengst, der, glaube ich, „Gazelle“ oder so ähnlich heißt, soll aus Mexiko stammen; echtes Vollblut, soll jedes andere Pferd in Schatten stellen.“
„Erst abwarten,“ erklärte Berger schlabar ruhig.
„Wird Storchheim diesmal Sieger, so ist ihm Adriennens Hand gewiß.“
Berger errödete jetzt bis zur Stirn.
„Wie so?“ fragte er dann erregt.
„Das ist ein einfaches Exempel: Exzellenz v. Radowiy schwärmt sehr für alten Adel und für — exzellente Pferde; v. Storchheim steht vor dem Rittmeister und beerbt wahrscheinlich einmal einen reichen Onkel. Glaube, wenn er anknüpft, Exzellenz sagt nicht nein.“
Berger biß sich auf die Lippe, daß sie blutete, Rüstow aber erhob sich, befriedigt lächelnd und sagte:
„Na, ich habe Sie lange genug aufgehalten, will nun gehen. Adieu, Herr Kamerad!“
„Adieu!“
Als der Besuch fort war, blieb Leutnant Berger noch lange nachdenklich sitzen, endlich sprang er auf und rief:
„Konrad — Konrad!“
Der Vursche erschien.
„Kennst Du den Vurschen des Leutnants v. Storchheim?“
„Zu Befehl, Herr Leutnant; es ist ja der dämliche

Frei Grünbaum, der aber ein sehr guter Reiter sein soll, was so 'ne Sache ist."

"Kannst Du von ihm erfahren, ob der Leutnant neue weiße Hosen zum Wettrennen bestellt hat?"

"Das ist so 'ne Sache, doch glaube ich, ja."

"Gut, bringe mir noch heute Nachricht."

Beruhigter ging Berger hinaus, besieg den "Schade" und machte die übliche Fensterpromenade bei Fräulein Adrienne, die ihm auch heute wohlwollend zusah. An der Ecke der Straße aber begegnete ihm Storchheim auf dem Mexikaner; er grüßte lächelnd und Leutnant Berger sah nur noch, wie er vor des Generals Hause sein Pferd in auffälliger Weise tänzeln ließ. Kergerlich ritt Berger davon. Er hatte den ganzen Tag nicht Ruhe noch Raft, bis am Abend Konrad meldete:

"Der Leutnant, ich weiß es."

"Was?"

"Mit den weißen Hosen!"

"Nun?"

"Der Herr Leutnant von Storchheim hat erklärt, sie seien zum Wettrennen alle viel zu schlecht; er hat beim Regimentschneider Stippling eine neue bestellt!"

"Es ist gut. Bestelle den Schneider zu morgen früh auch hierher."

"Zu Befehl, Herr Leutnant."

Berger hatte diese Nacht einen schlechten Traum wegen seines Anschlages auf die weißen Hosen des Leutnants v. Storchheim.

Am andern Morgen erschien bei Leutnant Berger ein zierliches Männchen in Uniform, die ihm drollig stand, zumal zu dem langen Vollbart. Es war Herr Dagobert Stippling, Regiments- und Trübschneider der blauen Ulanen.

Berger schickte Konrad hinaus und hatte mit dem Schneiderlein eine lange geheime Unterredung, in welcher viel gelaßt ward. Zuletzt meinte Berger noch:

"Liefere Sie das Brinkleid aber erst am 13. früh ab."

Die hintere Nacht muß so lange halten, bis er zu Pferde sitzt — dann raah —!"

Er lachte laut auf.

"Verlassen Sie sich auf mich, Herr Leutnant; ich müßte ein Vfuscher sein, könnte ich's nicht auf die Minute sagen, wenn — doch genug!"

Er hielt die Hand auf.

"Hier sind hundert Mark; die andern zweihundert am selben Tage. Den Gewinn bekommen die Armen," erklärte Berger.

"Der Herr Leutnant sind als nobel bekannt."

"Schmeicheln Sie nicht, Stippling, es handelt sich hier um ganz andere Dinge; später sollen Sie sehen, daß ich mit diesem schlechten Streiche mehr bezwecke als einen Rennsieg."

Ni-mals war Stippling so vergnügt gegangen; leise murmelte er:

"Für eine schlechte Nacht dreihundert Mark, das kommt nicht oft vor."

Berger aber ritt jetzt vergnügt zum Exerzieren hinaus.

Der vielbesprochene Dreizehnte kam heran und schon mittags zogen Zuschauermassen zu Fuß und zu Wagen auf die Lettauer Heide hinaus, wo die Bahn mit Hunderten von Wimpeln abgesteckt und ein großes Restaurationszelt fürs Militär und eins für das Zivil hergerichtet war. Im ersteren fand hernach auch das Festbankett statt, wozu in der daneben hergestellten Küche bereits eifrig geschäftet ward. Gendarmen und Husaren, auch ein Pilet Ulanen hielten die Zuschauermassen in gehöriger Entfernung. Die Offiziere fuhren alle hinaus, die Rennpferde wurden nachgeführt. In seiner Equipage erschien zuletzt auch General Radowiy nebst Gemahlin und Tochter, welche Leutnant Berger heimlich zusah. Berger war fessig, und lieblos klopfte er sein edles Rennpferd "Schade" als seinen Liebling. Nachdem Exzellenz sämtliche Offiziere der Infanterie und Kavallerie begrüßt, musterte der General die Wettreiter. Es waren sechs, worunter Ebert von Storchheim wohl der stattlichste, Dskar Berger aber der schönste war. Die Vorbedingungen, Wagen und Gleichmachung der Reiter und Pferde waren endlich erledigt. Dieses geschah in einem Extrazette, wo die Kommission saß. Eine Fanfare ertönte und die Herren bestiegen endgiltig ihre Tiere und ritten langsam dem Anfangspunkte zu, wo sie Aufstellung nahmen. Beim dritten Signale flatterte die Fahne und die Reiter sausten dahin.

Doch was war das?

Raah ging's und von Storchheim fühlte voll Entsetzen die neue weiße Hose total aufplagen. Sollte er der Spott aller werden? Er gab "Ghajela" die Sporen, drehte das Pferd und jagte dem Zelte zu, wo er sich der lautlachenden Kommission präsentierte. Frei Grünbaum war zum Glück zur Stelle und holte den Regimentschneider herbei, der bedauernd sein Urteil dahin abgab, das Brinkleid sei an der fraglichen Stelle nur festgereicht gewesen, der Esel von Berge habe die Nacht nachunähen vergessen. Zum Glück trug er Röhrenstiefeln bei sich und reparierte den Schaden binnen wenigen Minuten, während Leutnant Storchheim ohne Unausprechliche in einer Ecke versteckt saß. Noch war das homerische Geschäfter der Kommission nicht verklungen, als das erste Rennen um den Ehrenpreis der Stadt schon entschieden war; kein anderes Pferd als Leutnant Dskar Bergers Schimmel "Schade" hatte den Sieg davongetragen. "Verdammtes Pech" murrete bei dieser Nachricht Storchheim, "und ich müßte einstweilen müßig mit aufgeplagten Hosen im Zelte sitzen."

Als er wieder erschien, fragte die Exzellenz barsch:

"Na, Herr Leutnant, was war denn mit Ihnen? Sie

ritten ja zu unserer aller Enttäuschung nicht mit? Besonders meine Damen sind begierig zu erfahren, was den besten Reiter der Ulanen abhalten konnte, nicht mitzureiten."

"Exzellenz," entgegnete Herr von Storchheim erröthend,

"ich hatte auf Ehre ein Pech, welches nicht zu bezeichnen ist."

"Oho!" erwiderte der General und rollte die Augen.

"Das Pech möchte ich doch kennen lernen, Herr Leutnant."

"In der Tat, ich hatte ein unerhörtes Pech. Gerade als ich abreiten will, plagt mir die Hose über dem Sattel; ich konnte doch nicht vor den Damen in zerrissener Hose..."

Die Exzellenz lachte hell auf und schrieb dann:

"Ja, ja, Storchheim, das war Pech! Davon werden die Störche Ihrer väterlichen Burg noch nach hundert Jahren im Neste klappern."

Die Umstehenden lachten mit, Storchheim aber entgegnete ernst:

"Dafür werde ich mich nun auch nicht an den übrigen Rennen beteiligen; vor dem Diner jedoch, Exzellenz, werde ich der Gesellschaft noch ein Schauspiel bereiten, wie es einzig in den Annalen der Wettrennen dastehen dürfte."

"Sie machen mich neugierig!"

"Nun, die Sache ist einfach. Wie lange ritt Leutnant Berger auf der ganzen Distanz?"

"Genau vierundeinhalb Minute!"

"Gut, mein "Ghajela" legt dieselbe Strecke in drei und einer halben Minute zurück."

"Das wäre ja nachträglich ein großer Sieg. Gilt aber nichts, und ich glaube auch nicht recht daran," sagte der General und lächelte selbstsam. "Der Mexikaner wäre ja dann ein fabelhafter Renner."

Leutnant Berger konnte sich inzwischen im Glanze seiner Vorbeeren und nahm Adriennes Lobsprüche mit Entzücken entgegen, als plötzlich eine große Stille in der Bewegung der Massen eintrat, obwohl das Wettrennen zu Ende war.

Noch hielt Leutnant Berger neben des Generals Equipage, mit Frau Lucille von Radowiy in ein interessantes Gespräch verwickelt und dann wann Fräulein Adrienne einen verlebten Blick zuweisend, auf seinem Rappen "Pelamud", als der General herantrat und pikiert sagte:

"Herr Leutnant Berger, Ihr Kamerad von Storchheim wird Ihnen jetzt die Vorbeeren entreißen, die Ulanen werden die Husaren schlagen, denn Herr von Storchheim will mit seinem neuen Mexikanerhengst die Bahn in drei und einer halben Minute durchreiten. Sehen Sie, da schießt er hin! Nun den Chronometer heraus! Sehen Sie, wie das edle Tier die Hindernisse elegant nimmt? Eins, zwei, drei, jetzt den Graben, jetzt den Bach! Himmel-sapperment, welch ein edles Pferd! Ja, noch eine Minute! Er hat's erreicht, geholt, geholt!"

(Fortsetzung folgt.)



Für
ein Zehnpfennigstück
erhält man
ein
1/2 Pfund-Paket
Rathreiners
Malzkaffee!

Noch billiger können Sie's doch nicht verlangen! Machen Sie also noch heute einen Versuch mit dem echten "Rathreiner", schieben Sie's nicht noch weiter auf, jeder Kaufmann hat diese 10 Pf.-Pakete, also lassen Sie sich sofort eins holen. Achten Sie aber genau darauf, daß Sie auch den echten "Rathreiner" bekommen, es gibt nämlich viele minderwertige Nachahmungen!



Nehmen Sie
zum
Kochen, Braten und
Backen nur die beliebte
Delikatess-Margarine
SOLO
in
Carton
sie ist unübertroffen
und kommt in jeder
Beziehung bester Butter
überall erhältlich!
SOLO
in Carton

Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

Gaskochherde



Gasbadeöfen



Gasplättchen

sowie alle **Gasbeleuchtungs-Artikel.**

Stadt-Sparkasse Königstein,

Einlagen-Zinsfuß 3 1/4 %.. Vom 1. Januar 1907 ab 3 1/2 %.. — Halbjährliche Berechnung und Zahlung der Zinsen.

Ganz Dame sein

in bezug auf Kleidung, das erreicht man durch die vorzüglichen **Favorit-Schnitte**. Anleitung durch das neueste Favorit-Modenalbum nur 60 Pf., Jugend-Modenalbum nur 40 Pf., bei

Otto Ehrlich, Schandau.



Herm. Hamisch,
Wandischfabrik
Telephon No. 44.
**Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhaltereie**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten Berücksichtigung.

Für **Weihnachten**

ist als ein wertvolles und zugleich praktisches Geschenk die **Versicherung des Familienvaters** zu Gunsten von **Frau und Kind** zu empfehlen.

Günstige Bedingungen bietet die
Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830).

Versichertes Kapital gegenwärtig: 763 Millionen Mark.
bisher gezahlte Versicherungssummen: 217 " "

Für die Versicherten angesammeltes Vermögen 285 " "

Behufs rechtzeitigen Abschlusses der Versicherung erbitte man Prospekte und Kostenberechnungen direkt von der Gesellschaft oder von **ALWIN ENGELMANN, SCHANDAU.**

Die echten
Spratt's
Hundekuchen

sind mir die liebsten!
Billigst — auch Spratt's
Geflügel- u. Kückenfutter —
zu haben bei:



Max Kaysor,
Flora-Drogerie,
Schandau.

Osw. Rösler

➔ Königstein ➔

➔ Bahnhofstr. ➔

W
E
B
E
R
E
I

Fertige Leib-, Bett-, Tisch- und
Küchen-Wäsche.

Grösste Auswahl am Platze
und Umgebung.

Hemdenflanelle
Normalwäsche
Barchentbettücher
Kameelhaardecken
Sofadecken
Schürzen
etc.

Kleiderveloure
Strumpfwaren
Schlafdecken
Woldecken
Gardinen
Korsetts
Bettfedern

Lamas
Strickwolle
Steppdecken
Bettvorlagen
Vitragen
Stickerei
etc.

W
E
B
E
R
E
I

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte skroph.
Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Reinsekiden, Reingeschwür, Aderbeine, blaue
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte

gehilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Säure. Zwei Mark L.-
Danke schreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Firma Rich. Schönbart & Co., Weiskuhla.
Fälschungen weisen man zurück.
Wache, Naphtalin je 15, Walrat 20, Benzoe-
fett, Venol. Terp., Kampferpulver, Perubalsam
je 5, Eigelb 10, Chrysothol 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Darlehne gibt Otto Kleusch,
Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rückp.)
Unkosten werden vom Darlehn abgezogen.
Keine Vorauszahlungen. (E. B. 9465)

Vermessungen

erledigt schnell und sachgemäss

A. Fiedler, verpfl. Geometer,

Dresden-A., Grunaerstr. 3.

Fernsprecher 9035.



Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit sucht

Ernst Weber, Blumenfabrik, Sebnitz, Hertigswalderstr.

Auch werden bessere Fliederbinderinnen und Streifer angenommen.

Sie finden

Käufer

oder

Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Ge-
schäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und
Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen Nachf. Dresden-A. 83

Schreibergasse 10, II.

Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Be-
sichtigung und Rücksprache.

Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeitungen
erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 2500 kapital-
kräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und
Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen
Erfolge, glänzenden u. zahlreichen Anerkennungen.
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in
Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karls-
ruhe (Baden).

(Da. 11834)

Uhren- u. Brillen- lager,

reichhaltig, empfiehlt



Fr. Herbst,
Uhrmacher.

Reparaturen billigst.

Reich- haltiges Holzschuhlager

für Herren, Damen
und Kinder hat E. Hammer, Kirchstr.
Nr. 27.

Vorzügliche Korsetts

in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

Bad zur Steinburg

täglich von früh bis
abends geöffnet.

Rudolf Sendigstr. ☎ Telephon 71. ☎ Baderäume geheizt.

Haus- Wasserleitungen, Klosett- Anlagen, Badeeinrichtungen

werden solid und
billig ausgeführt von E. Vollmann & Sohn.

Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zidelfelle sowie
Kind- u. Kopfhäute kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kirch-
str. 27.

Sämtliche Trauerartikel,

sowie Sargausstattung empfiehlt
billigst Max Schulze, Marktstr. 14.

Das Auskunft- und Vermittelungs-Bureau von

Carl Glaser

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten,
Nachlassberechnungen, Steuer-Deklarationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-,
Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Fertige Flaggen,

Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe
u. Zubeh. empfiehlt bill. Max Schulze, Marktstr. 14.

Spezialgeschäft für Gas-, Wasser- u. Klosett-Anlagen.

Bade-Einrichtungen — Warmwasserbereitungen.

Starkes Lager verschiedener Bade-Einrichtungen und Klosetts.

Friedrich Riebe * Rudolf Sendigstr. * Telephon 71.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von

Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teplitz“, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

W. Fiedler,

Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vororkommenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen

Das Wofamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft,

schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geeigneten Beachtung.

Achtungsvoll Ernst Niedel.



Särge

in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig

Georg Zschaler, Badstr.

Sämtliche Futtermittel

und zwar: Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot usw. empfiehlt billigst
Schandau.

Gotthelf Köhne.

Eine schöne und gute Photographie ist ein schönes

Weihnachts-Geschenk.

In dem seit nunmehr 30 Jahre bestehenden

Phot. Atelier von Emil Lieske, Kirchstr. 27

erhält man dieses in allen Formen und Grössen, in Kohle-Druck sowohl, wie auf Matt- und Glanz-Papier.

Bromsilbervergrößerungen,
von mir selbst angefertigt, nach den denkbar

schlechtesten Bildern zu ausserordentlich billigen Preisen. Da mein Atelier mit den besten zur Zeit üblichen Apparaten ausgestattet ist, bin ich in der angenehmen Lage, allen Ansprüchen voll zu genügen. Ich liefere auf Wunsch Probekleinbilder. Das Atelier ist von jetzt an täglich gut geheizt

und ist die beste Aufnahmezeit von 11 bis 3 Uhr nachmittags. Kinderaufnahmen werden ausser dieser Zeit jetzt nicht gemacht, da ich für gute Sachen dann nicht mehr garantieren kann.

Hochachtungsvoll d. O.

Das
Modewaren-Haus
für

Kleider-Stoffe Flanelle Lama Barchent Futter-Stoffe Möbel-Stoffe Gardinen Teppiche Linoleum Fertige Betten Bettstellen Tisch-, Bett-, Schlaf-, Stepp-, Sofa-, Pferde-, Reise-Decken Weisse Waren Leinene Tischzeuge	Jacketts, Saccos Mäntel Kinder-Garderobe Kostüme Morgen-Kleider Blusen Konfektions-Stoffe Röcke Rockstoffe Schürzen Fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche Trikotagen Strümpfe Damen-Hüte Kinder-Hüte.
---	---

versendet Kataloge sowie Proben postfrei.
Elektrische Beleuchtung. Personen-Aufzug.

Adolph Renner

DRESDEN
ALTMARKT 12.

Schandauer Kreditbank e. S. m. b. H.
Gegründet 1860.

Wie kaufen und verkaufen
sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadt-
anleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc.
zu den günstigsten Bedingungen.
Kontrollstelle für verlosbare Wertpapiere.
Umwandlung von ausländischen Banknoten und Gold.

B. Willweber, Juwelier u. Graveur
Ecke Lindengasse • SCHANDAU • Ecke Lindengasse

Reiche Auswahl von Hochzeits-, Paten- u. Jubiläumsgeschenken
in allen Preislagen.

Wäsche-Schablonen in moderner Ausführung.
Gravierungen auf Wunsch sofort.

Kautschukstempel aller Art
nach jeder beliebigen Angabe in 3 Tagen. - - - Billigste Preise.

Gratis und franko sende ich jedem, wer sich auf diese
Zeitung beruft, eine Probebl. natürlichen Citronen-
saft aus frischen Früchten ohne Alkohol- und
Zuckerzusatz (lange haltbar) zu Kuchenwecken,
zur Bereitung erfrischender Limonaden und
angewandten

zur allbekannt mit bestem Erfolg

Citronensaft - Kur

gegen Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- u. Gallen-
leiden, nebst Anweisung und vieler Dankschreiben Geheliter oder den gereinigten Saft
von ca. 60 Citronen 3.25, v. ca. 120 Citr. 5.50 franco und Kiste frei. 14 gold.
Med. Nur echt mit Plombe H. T.

Heinrich Trützschn, BERLIN N., Boyenstr. 37,
Lieferant fürstl. Hofhalt.

Gute selbstgefertigte

Pelz-Boas u. Muffen

in allen Preislagen von 3 Mark an,
sowie alle anderen

● Pelzwaren ●
in grosser Auswahl.

Umarbeitungen recht
bald erbeten!

Gustav Schnabel

Kürschner
- Zaukenstrasse 132. -

Einkauf von Ziegen-, Hasen-, Kaninchen-, Fuchs-, Marder-,
Iltis- und Reh-Fellen zu höchsten Preisen.

Kohlen und Briketts,
nur feinste und preiswerte Marken, liefert

Otto Zschachlitz (Inh. Joh. Wertig).

Vermessungs- und Technisches Büro

Alfred Felgner

Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichteter Feldmesser
Zwingerstrasse 6 **Sebnitz Sa.** Fernsprechanschl. Amt Sebnitz 63.
empfiehlt sich zur fachgemässen, zuverlässigen und schnellsten
Ausführung aller vorkommenden
Vermessungs- und Technischen Arbeiten.

Unerreicht

sind

Emmerlings
Nudel-Fabrikate
„Elite“.

Bestes
billigstes Nähr-
mittel ist
Emmerlings
Nährzwieback.
à Paket 10 und
30 Pfg.

An Nährwert unübertroffen.
Königl. Preuss. Staatsmedaille. Ehrenpreis. Goldene Medaillen.
Zu haben in allen Geschäften der Nahrungsmittelbranche.

2. Beilage zu Nr. 136 der Sächsischen Zeitung.

Schandau, Sonnabend, den 24. November 1906.

Aus der Reichshauptstadt.

Von einem Spezialkorrespondenten.

(Nachdruck verboten.)
Chronische Ueberfüllung. — Das kleine Henkel-
töpfchen. — Kunsthauss. — Ueberflüssige Theater.
— Direktionswechsel? — Der gelehrte Magistrat.
— Achtuhrladenschluß. — Die Poesie der Ackerstraße.

Jetzt fühlt man sich wieder so recht als Berliner!
Ein Wohlfühlgefühl! Nun, da die Tage kürzer und
die Abende länger werden, kommt die Saison zu
ihrem Recht. Die Folge ist, daß selbst die „neu-
gegründetsten“ Theater so überfüllt sind, daß sie über
kurz oder lang Pleite machen müssen, ob sie nun
wollen oder nicht. Den großen Kaffeehäusern, den
Bier-Restaurants und Wein-Etablissements geht es
schon erheblich besser. In ihnen bekommt man fast
zu keiner Tageszeit mehr ein bescheidenes Plätzchen,
mögen sie nun die Bierpreise ob der neuen Brau-
steuer erhöht, oder die Zahlen auf der Speisekarte
ob der Fleischnot ein wenig mehr, als es eigentlich
notwendig sein dürfte, in die Höhe getrieben haben.

In Berlin ist eben alles auf „Zuwachs“ ein-
gerichtet, — auch der Geldbeutel der Herren Gast-
wirte! Und der Berliner läßt sich nicht lumpen. Er
besitzt seit altersher den Ruf, für einen guten Huppen-
Pappen zu sein. Und im Punkte des Durstes hält
er sich getreu an den Text des Liedes: „Trink'n wir
noch 'n Tröpfchen, trink'n wir noch 'n Tröpfchen aus
dem kleinen Henkelstöpfchen!“ ... Und das mit Recht,
denn der Spreacher ist immer „vor die Poesie“
gewesen!

Heute unterliegt es wohl kaum mehr einem
Zweifel, daß Berlin über kurz oder lang allen Städten
der alten Welt — selbst Paris und London — den Rang
abgelaufen haben wird. Seine Entwicklung ist eine
zu kolossale. Und seine geschichtliche „Jugend“ macht
ihm diese Entwicklung eben leichter, als anderen
Städten. Das ganze Getriebe in den Straßen
Berlins fällt heute schon derartig aus dem Rahmen
anderer Großstädte heraus, daß Berlin kaum mit
einer zweiten Stadt überhaupt noch verglichen werden
kann. Das ist wohl erfreulich und „schön“ nach der
einen Richtung hin, aber nach der anderen Richtung
hin kann man wieder sagen: schön ist anders!

Das merkt man überall. Nicht zum letzten und
nicht am wenigsten deutlich im Kunstleben der Reichs-
hauptstadt. Was hat sich da an Theatern, Konzerten
und Gemäldesalons nicht in den letzten Jahren
alles entwickelt. Sicherlich viel gutes! Aber auch
leider mehr als zuviel Unnützes! Berlin hat sich
ein neues Wort geprägt. Es spricht von „ausver-
schliffen“ Häusern. Es meint damit die Theater
und die Unsitte der übermäßigen Freibillets. Das
Wort ist charakteristisch und trifft — wenigstens auf
eine ganze Anzahl von Kunstinstituten angewandt
— den Nagel auf den Kopf. Trotzdem will die
Haussee in der Theaterspekulation noch immer nicht
aufhören und trotz aller Krachs und Mißerfolge hört
man immer und immer wieder von neuen Projekten.
Inwieweit in dieser Frage Kunstenthusiasmus
und Wauspekulation Hand in Hand gehen, entzieht
sich meinem Urteil. Soviel aber ist sicher, auch auf
diesem Gebiet der Kunst gilt das alte, gute Wort:
weniger wäre besser!

Ich will nicht auf die einzelnen Kunst-Institute,
die hier in Frage kommen, näher eingehen. Am
meisten hat jedenfalls unter diesem Ueberfluß die
Kunst selbst zu leiden. Und sie könnte sicherlich eine
kleine Erholung brauchen, denn sie macht z. Bt. einen
recht niedergedrückten Eindruck. Depression herrscht
überall.

Berlin selbst als Mittelpunkt eines großen staat-
lichen Betriebes und als Vorbild kommunaler Ein-
richtungen macht im übrigen zwar viel von sich reden,
läßt aber auch — nicht nur „hier und da“ — manches
zu wünschen übrig. Doch vollkommen ist bekanntlich
nichts in der Welt. Und von dieser Regel macht
auch die Reichshauptstadt keine Ausnahme.

Der Berliner Magistrat ist ein „gelehrtes Haus“.
Das kann nun sicherlich keiner mehr leugnen, nachdem
er erfahren, daß die Bibliothek dieser Behörde auf
40000 Bänden angewachsen ist. Eigentlich aber sind
diese 40000 Bände nur ein Teil der städtischen
Bibliothek Spreacher's. Denn vor einem halben
Jahrzehnt wanderte alles, was nach „Belletristik“
oder auch nur nach „allgemeiner Wissenschaft“
roch, in die Bibliotheksräume des Markthallen-
gebäudes. Im Rathaus selbst verblieben nur die
jüngsten Bücher, die über Stadt- und Städtegeschichte
(mit besonderer Berücksichtigung der Mark Brandenburg)
über Staats-, Rechts- und Gesellschaftswissen-
schaften Auskunft zu geben vermochten. Die ins
Auge gefaßte Bücherei des deutschen Städtetages
soll dieser Bibliothek angegliedert werden.

Berlin will seine Geschäftszeit wieder um eine
Stunde herabdrücken. Seitdem sich die Sonntags-
ruhe und der Neunuhrladenschluß so überaus gut
eingeführt haben, besteht schon geraume Zeit ein immer
lauter werdender Wunsch nach dem Achtuhrladenschluß.
Die Erfüllung dieses Wunsches ist jetzt in etwas
greifbarere Nähe gerückt worden. Im Bureau des
Gewerkekommissariats liegt jetzt zwei Wochen lang
eine Liste aus, in die sich diejenigen Geschäftsinhaber
eingetragen haben (oder noch einzutragen können),
die einer Verkürzung der Geschäftszeit systematisch
gegenüberstehen. Nur für den Sonnabend soll eine
längere Verkaufszeit Gültigkeit haben.

Große Morde und große Einbrüche sind nicht
zu melden. Die Köpenicker Affäre verdunkelt noch
immer alle Geschehnisse auf diesem Gebiet. Es hiesse
also Gulen nach Athen tragen, wollte man die
kriminellen Vorkommnisse in der Reichshauptstadt
irgendwie registrieren.

Berlins kosmopolitischer Charakter wächst zu-

sehends. Das tut sich tagtäglich im Kleinsten und
im Größten kund, und selbst der einseitigste Reider
wird dieses Faktum heute nicht mehr abzuleugnen
wagen. Da heißt es, alle Licht- und Schattenseiten
mit in den Kauf nehmen! Und wer das tut, der
wird sicherlich mit dem Brettlmännchen aus der Acker-
straße einer Meinung sein, der da so schön „gedichtet“ hat:

Ich kenne die von Kindesbeinen,
Von Kopp bis an den großen Zeh!
Du wirst das Höchste stets mir scheinen
Du Stadt am srienen Strand der Spree!
Wie schweige ich im Hochjenuffe,
Sich ich, mag's warm sein oder kühl,
In meinem Sechser-Dnmibus!
Wat brauch' ich en Automobil?
Und mußt du doch bei Koepenick liegen
Mein Spreacher, du scheene Stadt, —
Dir kann so'n Hauptmann nicht betriejen,
Wie Koep'nick er betrogen hat!
Und lachen drob auch alle Hühner,
Daß man es weit in's Land hört schall'n,
Wat, so een richtiger Berliner,
Der is nich uff'n Kopp jesall'n!

Popales.

Schandau. Eine stille Sorge trägt jetzt wohl so mancher
und manche bereits im innersten Gemüte. Aber es ist keine
Sorge, wie sie das rauhe Leben uns alltäglich aufnötigt.
Es ist eine liebe, freundliche Sorge, bei der wir uns
ganz wohl und glücklich befinden: Sie heißt „Was schenke
ich zu Weihnachten?“ — Der liebende Jüngling und die
Braut denken natürlich nur an Herzengstrenden, an Gaben
der reinen Liebe für Eltern und Verwandte, vor allem
aber für den Gegenstand ihrer Schwärmerie. Ein Haus-
vater ist nicht so schnell fertig. Der hat gar viele offene
Hände zu bedenken. Da reichen die Opfer auf dem Altar
der familiären Hingebung nicht aus. Von ihm wird
manche Spende pflichtgemäß gefordert, er mag nun wollen
oder nicht. Dienstboten, Angestellte, Geschäftspersonal,
gute Freunde, bei denen man sich revanchieren muß. ...
Ach, die Liste ist endlos lang, und immer noch kommt
jemand hinzu, an den man gar nicht dachte. „Was
schenke ich nur? Wieviel lege ich an, um mich nobel zu
zeigen?“ Hier nimmt die Frage leider einen lästigen,
peinlichen Charakter an. Und seltsam! Gerade im
November haben Frau und Kinder fortwährend Geld
nödig, viel mehr als sonst. Da ist die Gattin schon
wieder mal mit ihrem Wirtschaftsgeld fertig. Das
Fräulein Tochter langt nicht mehr mit ihrem Taschengeld
und der Junge hat alle Augenblicke ein Anliegen. Er
nörgelt herum und braucht Stahlfedern, Schreibhefte,
Felschenbogen — merkwürdig, und alles gerade ein paar
Wochen vor Weihnachten! Wenn der Herr Papa aber
einmal nachmittags unverhofft nach Hause käme und den
Familienkreis inspizieren könnte, dann wäre er gewiß im
klaren, wo das Geld immer bleibt. Fräulein Tochter
hat sich die Windbeutelgroßchen tapfer vom rosigen Kinde
abgepart für Stiderei und Tuch und Seide zu Papas
neuem Schlummerkissen. Frau Mutter öffnet leise den
Küchenschrank und greift ganz oben rechts zu einer ver-
borgenen Tasse mit schwerem Gelde drin. Das sind die
„verausgabten Wirtschaftsgelder“. Sie liebäugelt mit
dem stetig wachsenden Spargroschen, bis er reicht zum
Ankauf des herrlichen Ruhebaumschreibtisches, den sich der
Vater längst gewünscht. Der liebevolle Sohn aber steht
und schneidet mit unendlicher Geduld an einem Lampen-
schirm aus Rodellierkarton. Ein Wunderwerk aus zahl-
losen Ecken und Türmchen, wie es dem kindlichen Geschmack
so überaus schön und nützlich erscheint. Und wenn ihn
der Vater auch nicht recht gebrauchen kann, so nimmt er
ihn als Zeichen der Liebe doch mit Nahrung entgegen.
Und wegen dem bischen Schwindel macht sich kein Mensch
Gewissensbisse. Vor Weihnachten ist das schon erlaubt!

Freiwillige Beschäftigung der Kinder. Nachdem
die Kinder ihre Pflichten für Schule und Haus
 gewissenhaft erledigt und in frohem Spiel Körper und
Geist genügend erfrischt haben, füllen sie die übrige Zeit
mit einer lieb gewonnenen Beschäftigung aus. Neben dem
Anlegen von Sammlungen in Steinen, Pflanzen, Käfern,
Schmetterlingen usw., deren Suchen, Ordnen, Etikettieren
und Austausch voll auf in Anspruch nimmt, fröhnen
die Kinder auch den Handarbeiten. Da wird mit der
Laubsäge gearbeitet, geschnitten, gepappt und dergl. mehr.
Wer je Gelegenheit hatte, eine Ausstellung von Arbeiten
dieser Art zu sehen, der wird den kleinen Kunstbesessenen
alle Anerkennung zollen. Welch eine Menge Fleiß, Aus-
dauer und Geschicklichkeit liegt darin. Unverständlich ist
es nun, daß gar manche Eltern den Kindern derartige
Beschäftigungen verbieten, sie als Tandelei und Zeit-
verschwendung charakterisieren. Sie verkennen ganz und
gar den erzieherischen Einfluß dieser freiwilligen Kinder-
arbeit. In ihr spiegelt sich das Kindes Eigenart und
Charakter, in ihr wird das Kind an Fleiß und Aus-
dauer zur Erreichung eines Zieles gewöhnt und erhält
körperliche Geschicklichkeit. Kommt noch dazu, daß der
Knabe seine Lieblingsbeschäftigung auch ins Jünglings-
alter mit hinübernimmt, dann ist er bewahrt vor manchen
Schritten des Müßigganges.

Pferdepflege in der kalten Jahreszeit. Die kalte
Jahreszeit naht. Da wollen wir denn nicht unterlassen,
darauf hinzuweisen, daß jeder Fuhrherr auf die Pflege
seines Pferdes mit peinlicher Sorgfalt bedacht sein muß,
wenn das Wohlbefinden und die Gesundheit des Tieres
immer gut erhalten bleiben soll. Vor allen Dingen muß
darauf Bedacht genommen werden, daß das Pferd nicht
unnötig und schuglos dem Wind und Wetter ausgesetzt
wird; niemals lasse man ein Tier unbedeckt und mit dem
Kopf gegen den Wind stehen, da es sonst leicht Wind
schnappen und Kolk kriegen kann. Vor dem Anspannen
empfiehlt es sich, die Stalltür offen zu halten, damit sich

die Tiere an die Außenluft gewöhnen. Auch das lang-
same Anfahren ist notwendig zur Verhütung von Krank-
heiten. Ist ein Pferd warm gefahren, so muß es im
Stalle sofort trocken gerieben werden, da sonst auch leicht
Erkältungen entstehen können. Das Lager des Pferdes
muß weich und warm sein. Am besten ist Torfstreu-
lager. Dabei erspart man das Abreiben, da sich die Tiere
darauf selbst trocken wälzen. — Die Temperatur muß
in der kalten Jahreszeit im Pferdestall immer 11—14
Grad R betragen, niemals unter 10; denn eine so
geringe Temperatur ist dem Tiere entschieden schädlich.
— Licht und Luft dürfen auch in der kalten Jahreszeit
im Pferdestall nicht fehlen und ist somit eine gute Ventila-
tion unerlässlich. Dabei muß aber dafür Sorge ge-
tragen werden, daß die Pferde von der Außenluft nicht
direkt berührt werden.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

24. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 38 Min.	Mondaufgang 1 Uhr 59 Min.
Sonnenuntergang 5 " 56 "	Monduntergang 1 " 06 "
1903 Rückkehr des deutschen Südpolarforschers „Gauß“.	1894 Eroberung Port Arthur's durch die Japaner. 1870 Kapitulation von Tionville. 1767 Einnahme Bredaus durch die Oesterreicher. 1706 Freibe zu Marokko zwischen Karl XII. und Stanislaus Leszinski. 1642 * Graf Tourville, berühmter französischer Admiral, Befehliger der englisch-holländischen Flotte bei Kap St. Vincent. 1874 * John Anez, Schottlands Reformator.

25. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Min.	Mondaufgang 2 Uhr 20 Min.
Sonnenuntergang 3 " 54 "	Monduntergang 1 " 06 "
1905 * Georg Freiherr v. Wagner, sächsischer General. 1802 Chamberlains Antritt seiner Aulicarsche. 1895 * Alton XII., König von Spanien. 1870 Konvention mit Baden, dessen Kontingent ein unmittelbarer Bestandteil des deutschen Heeres wird. 1848 Papst Pius IX. flieht nach Gaeta. 1600 Kolumbus trifft in Ketten in Cadix ein. 307 Entthronung der heiligen Katharina von Alexandria.	

26. November.

Sonnenaufgang 7 Uhr 42 Min.	Mondaufgang 2 Uhr 39 Min.
Sonnenuntergang 3 " 53 "	Monduntergang 1 " 16 "
1906 Erscheinen der internationalen Demonstrationen „16 vor Dhyllene“. 1904 Das russische Geschwader unter Fokker kam paffert den Suezkanal. 1902 Beerbligung Krupps in Anwesenheit des deutschen Kaisers. 1894 Vermählung des Jaren Nikolaus II. mit Prinzessin Alix von Hessen. 1870 Kampf bei Dijon gegen die Franzosen unter Garibaldi. 1867 * der Dichter Joseph Freiherr von Eichendorff zu St. Rochus bei Reife. (Aus dem Leben eines Taugenichtes. In einem künftigen Grunde etc.)	



Bitte versuchen Sie die hochf. Mischungen
gerösteter Kaffees
der Kgl. Hoflieferanten Ehrig & Kürbisch.
In jeder Preislage frisch in Originalpackung
vorrätig nur bei

Albert Knüpfel, Schandau, Basileiplatz.

Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 1⁴⁰ S., 5²⁷ * (1-4),
6²² S., 8⁰⁴ (1-4), 8⁵⁵ S., 9³⁴ *, 10³⁷ |. 11²⁴ * (1-4),
Nachm. 12⁵¹, 12⁵⁷ (1-4), 2²⁷ *, 5¹² *, 6²² S., 6²² (1-4),
7²⁸ *, 9³² * (1-4), 11⁰⁵.

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 2²⁰ S., 6¹⁰ * (1-4),
6⁴⁰ (1-4), 7⁰⁰, 8⁰⁰ |, 9⁴⁵ *, 10⁰⁰ (1-4), 11⁰⁰ S.,
Nachm. 12⁰⁰ *, 2¹⁷ *, 4³⁰ (1-4), 5⁰⁰ *, 6³⁰ (1-4),
8¹² * (1-4), 10¹⁰ S., 10³⁰, 12¹⁵ *.

Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen: Vorm. 5⁰⁰ * b. B.,
7¹⁵ * b. B. (1-4), 7²⁰ b. B., 10²¹ * b. B., 10²¹ * b. B.,
Nachm. 12¹⁰ S. b. B., 1⁰⁵ * b. B., 3²¹ * b. B.,
B., 5²⁵ * b. B., 9¹⁴ * b. B. (1-4) 10⁴⁸ S. b. B.,
1²² * b. B., 3¹¹ S. b. B.

Von Tetschen nach Schandau: Vorm. 1¹⁷ S., 6⁰⁷ S.,
8⁰⁰ *. Nachm. 12¹⁰, 4²⁵ *, 5⁴⁴ S., 6²⁴ *, 10²².

Von Bodenbach nach Schandau: Vorm. 1²⁰ S., 5¹⁷ * (1-4),
8²² S., 8³⁰ *, 10⁴⁰ * (1-4). Nachm. 12¹⁰, 1⁰⁵ *,
4²⁵ *, 5⁴⁴ S., 6²⁴ *, 10²².

Von Schandau nach Schmilka-Hirschmühle: Vorm. 7¹⁰,
7²⁰, 10²¹. Nachm. 1⁰⁵, 3²¹, 7¹⁴, 9¹⁴.

Von Hirschmühle nach Schandau-Dresden: Vorm. 5⁴⁴,
9²², 11⁰⁷. Nachm. 2²², 4⁰⁰, 7²⁴.

(S Schnellzug mit 1.-3. Klasse. * Anhalt in Krippen.
| Nur Sonn- und Festtags.)

Von Schandau nach Bautzen: Vorm. 6⁰⁰, 8¹⁰. Nachm.
12²⁰, 3²⁵, 6²⁴ *, 7²², 11⁰⁵ *.

Von Bautzen nach Schandau: Vorm. 7¹², 10⁴⁷. Nachm.
2⁰⁵, 4²², 9¹² *.

(† Bis Neustadt.)

Von Erbitz nach Schandau: Vorm. 5¹⁷, 7²¹, 9²². Nachm.
1⁰⁵, 4⁰⁰, 6²¹, 10⁰⁰.

(Schandau Ankunft: Vorm. 5⁴⁴, 7⁴², 10⁴⁰. Nachm.
2²², 4²⁷, 7²², 10²⁵.)

Von Kohnmühle nach Hohnstein: Vorm. 8²⁰. Nachm. 12⁴⁰,
8¹⁰.

Von Hohnstein nach Kohnmühle: Vorm. 6⁰⁰, 11⁴⁰. Nachm.
6¹⁰.

Abfahrten des Dampfbootes.

Abfahrt von der Stadt: Vorm. 5¹⁰, 6¹⁵, 7⁰⁰, 7⁴⁰, 8²⁵,
9¹⁵, 10²⁵, 11⁰⁵, 11⁵⁰. Nachm. 12²⁵, 1⁴⁰, 2³⁰,
3⁰⁰, 4²⁰, 4⁵⁵, 5⁴⁵, 6²⁵, 7²⁰, 9⁰⁰, 10³⁰.

Abfahrt vom Bahnhof: Vorm. 5²⁷, 6²², 7¹⁵, 8⁰⁰, 9⁰⁰,
9²⁴, 10²¹, 11²⁵, 12⁰⁰. Nachm. 12¹⁵, 12⁵⁵, 1⁰⁵,
2²⁷, 3²¹, 4⁴⁰, 5¹⁵, 5⁴⁰, 6¹⁵, 7⁰⁰, 9³⁰, 10⁴⁵.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau nach Dresden: Vorm. 8⁰⁰, 10⁴⁰, nachm.
1⁰⁵, 2⁴⁰.

Von Dresden nach Schandau: Vorm. 6⁰⁰, 8¹⁰, 10⁰⁰,
nachm. 12²⁰.

Von Schandau vorm. 10²⁰ bis Ruffig, nachm. 1¹⁰ bis
Topfowitz, 3¹⁰ bis Herrndorf.

Von Ruffig nach Schandau: Vorm. 9⁰⁰, nachm.
12²⁰, 2¹⁰, 4²⁰.

Von Schmilka nach Schandau: Vorm. 9⁰⁰, nachm. 12²⁰, 1⁰⁰.

Von Rippin nach Schandau: Vorm. 10¹⁰, nachm. 12²⁰.



Demmer
**Spar-
Koch-
Herde**

— ausgemauert —
sind sparsam im Kohlenverbrauch
* * funktionieren tadellos. * *

Rundöfen  
: in allen :
Größen u.
Dauerbrandöfen : Preisen :
: :
Ofenrohr, Kniee, Roste, Platten, Türen
billigst bei

Albert Knüpfel.

Waschmaschinen
(System Krauss)
Wringmaschinen
Waschwannen
Sitzwannen
Kinderwannen
Schwitz-Einrichtungen
Bidets

empfehlen billigst

Friedrich Riebe

Rudolf Sendigstrasse.

Telephon 71.

Nähmaschinen

— Pfaff, Phönix, Zentonia —
Heimstädter Wringer,
sowie noch einige **Fahrräder** und
Niemann-Paternen empfiehlt billigst
F. Kohlschütter, Schlosserei,
Poststraße 142.

Zur Ausführung und Umarbeitung von
Obst- und Billengärten
empfehlen sich

J. Jäschke, Gärtner,
Kohlgrube.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's
Brust - Caramellen**

schmeckendes Malz-Extrakt.
Medizinisch erprobt und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Ratach,
Verkehlung und Nachenlatache
not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg. bei
Max Kayser, Flora-Drogerie
und **Hugo Gräfe** in Schandau,
Max Dänhardt, Wendischfähre.

Schöne Frau verraten, daß
sie ihre
Schönheit und
Anmut der **Dresdener**

Lana-Seife Marke
HHD
von **Hahn & Hasselbach, Dresden**
verdanken. à St. 50 Pfg. bei
Otto Böhme, Drogerie.

Untersuchung

eines jeden „Urin“ ist unbedingt nötig,
wenn derselbe trübe ist oder absetzt. Wer
hat Schmerzen und Brennen bei Wasser-
lassen, schlechte Verdauung, irgendwelche
innere Schmerzen, wer will wissen,
ob er ein Leiden hat — der sende seinen
Morgen-Urin mit Altersangabe an das
Chemische Laboratorium des Chemikers **H.**
Otto Lindner, vereidigt zum Betribe
einer Apotheke, **Dresden-A.,** Fürsten-
straße 47. Alle ernstlichen Erkrankungen
werden sicher erkannt. ! ! ! ! !

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist unstreitig eine gute Photographie.
Zur Anfertigung solcher in erstklassiger Aus-
führung empfiehlt sich das modern und voll-
ständig der Neuzeit entsprechend eingerichtete

Atelier für moderne Photographie

Max Schmidt, Schandau, Poststr.

RU. 19 St. 6 Pfg.,
Gub 14 St. 18 Pfg.,
" 6 St. 10 Pfg.

Kurzgefaßte Ratsschläge über vorteilhafte
Kleidung und Verhalten bei photographischen
Aufnahmen werden gratis abgegeben. : : :

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit
MAGGI'S Würze. Grosse Würzekraft, deshalb
sehr ausgiebig. Bestens em-
pfohlen von der
Flora-Drogerie Schandau, Inh. Max Kayser.



Wer hustet,
er an den Lungen leidet,
er Atemnot hat,
er verschleimt ist,
der trinke Grundmann's

Hustentee

Der Erfolg ist grossartig!

Verkauf durch kaiserl. Verordnung frei.
Paket 1 Mark, 4 Pakete 3 Mark. Unter 4 Pack wird nicht versandt.

Bitte schicken Sie mir 6 Pakete Grundmann's
Hustentee. Gleichzeitig muss ich Ihnen die grösste
Anerkennung für den Tee aussprechen und kann
nur Jedem diesen Tee empfehlen
Fordeu, 25. 4. 06. Affolaki.

Dieser Hustentee ist nur echt in blauen
Paketen und der Adresse:
Apotheker Grundmann, Berlin SW. 68 Friedrichstr. 207
Hustentee-Bonbons 1 Mk. dazu gehörig.

Versicherungsstand 47 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,
Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Segründet 1833. Reorganisiert 1855.
Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen,
wie für Rentenversicherungen. Außerst liberale Bestimmungen
in Bezug auf Anwartschaftbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.
Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.
Neue, für Männer u. Frauen gesonderte Rententariife.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:
In Wendischfähre: **Franz Niederle, Kaufmann.**

**Schokoladen-
Spezial - Geschäft**

von
Alwine Hoffmann,
Schandau, Lindengasse
empfehlen

**Kakao
Tee
Schokolade
Biskuits**

in stets frischer, vorzüglichster
Qualität.

Bermessungs-Arbeiten

aller Art übernimmt
Ingenieur Quaa s,
staatl. verpflichteter Geometer,
Pirna, Gartenstr. 12,
Fernsprecher No. 2863.

Stoffreste

für Knaben und Herren, auch zu
Kostümecken äußerst billig.
Oswald Seliger.

**Erstes Schandauer
Spezial-Geschäft**

für
Chem. Reinigung und Färberei,
Eduard Winkler, Badstr. 175.
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,
Damen-Rock 1 Mk.

Hausgrundstück

mit Materialwaren-Geschäft —
zu verkaufen oder auch zu verpachten.
Näheres bei
Carl Sauer, Rathmannsdorf-Plan.

Blumen - Arbeiterinnen

sowie **flotte Blütenstreifer** für
dauernde Beschäftigung nimmt jederzeit an
Richard Etscher,
Schnitz, Kreuzstraße.
Ausgabe bei **Frl. Illing, Schandau,**
Kirchstraße 26.

Lose

zur 1. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie,

Ziehung: 5. und 6. Dezbr. 1906.

1 Gewinn à 30 000 Mk.,
1 " " 20 000 "
1 " " 10 000 "
2 Gewinne = 5 000 "
5 " " 3 000 "
10 " " 2 000 "
20 " " 1 000 "

etc. etc. etc.

sind zu haben bei

Otto Böhme,

Kollekteur,

Schandau, am Markt 3,

sowie in den Verkaufsstellen:

Gustav Probst, Reinhardttsdorf

und

Franz Niederle, Wendischfähre.

Rudolf Bundesmann,

Uhrmacher,

Schandau, Lindengasse.

Empfehle bestens mein Lager in

Uhren aller Art,

sowie **Gold- und optischen Waren.**

Reparaturen aller Uhren, wie auch
der **kompliziertesten,** werden
präzise ausgeführt.

C. W. Heinrich,

Schneidermeister,
empfehlen sich zur An-
fertigung gutführender
Herren-Garderobe
nach Maß.

**Grosses
Stoff-Lager,**

der Großstadt vollständig
entsprechend und bittet bei
eintretendem Bedarf um
gütige Berücksichtigung.



Chinesische Tees,

— nur neueste Ernte, —
empfehlen in folgenden Sorten:

Englische Mischung Ceylon
Deutsche " Sonchong
Russische " Ningchow
Salon " ff. Pecco-Blüten
Feinste " ff. Orange-Peccoc

Firma: Schokoladen-Onkel,

Wasteiplatz.



**Damen- und
Herren-Uhren**

in
Gold-, Silber- und Nickel-
Gehäusen

empfehlen unter mehr-
jähriger Garantie billigst

Fr. Herbst,

Uhrmachermeister,

Zaukenstr. 137 B.

Aeltestes Uhren-
geschäft,

gegründet 1871.



Bermißt

wird niemals der Erfolg bei Gebrauch von
Streckenpferd-Teer-Schwefel-Seife
von **Bergmann & Co.,** Badebeul
mit Schutzmarke: **Streckenpferd.**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Haut-
reuzigungen u. Hautanschläge, wie Allergien,
Flecken, Pusteln, Bläschen, rote Flecke, Flechten etc.
à Stück 50 Pfg. in der **Adler-Apotheke**
und bei **Max Kayser.**

An wen? verkaufen wir unsere
**Lumpen, Knochen,
Eisen** usw.

An **Sauer, Rathmannsdorf-Plan**
Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pfg.,
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ein Stern in Kerker Nacht.

Roman von Ludwig Blümcke.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon am Nachmittage fanden sich gute Freunde aus der Stadt auf der Oberförsterei ein, um den glücklichen Jagdkönig zu einer kleinen Vorfeier zu bestimmen. Das erfreute Wegelin mehr als seinen zwar sehr trinkfesten, aber auch recht unmäßigen Herrn.

Nach einem opulenten Abendschmaus, an dem auch der Rechnungsführer teilnehmen durfte, begann im großen Jagdsaal, dessen grüntapezierte Wände wertvolle Tropfsteinzierden, eine tolle Zecherei. Man befand sich bald in gehobener Stimmung, Normanns Wangen röteten sich mehr und mehr und seine Augen nahmen einen unnatürlichen Glanz an.

Wegelin hatte seinem in der Tat schwerkranken Vater die Hand zum Grusse gereicht. Der alte Mann

mit dem eingefallenen, leichenhaften Gesicht erkannte seinen Sohn, den Stolz seines Alters, kaum. Die Mutter, eine fast taube, alte, rechtschaffene Frau, umarmte ihren Willhelm unter heißen Tränen und nannte ihn ihren einzigen Trost. Sie fand, daß er sehr blaß wäre und forderte ihn auf, sich nach der anstrengenden Fußtour bald zu Bett zu legen.

Das leuchtete ihm vollkommen ein. Er wünschte also den

Eltern eine gute Nacht und begab sich in seine durch einen breiten Flur von der Wohnstube getrennte Kammer, verriegelte die Tür und warf sich angekleidet auf das saubere Bett, um durch einige Stunden Schlafes neue Kräfte zu sammeln.



Georges Clemenceau,
der jetzige französische Ministerpräsident.

Doch vergeblich schloß er seine Lider — die Aufregung war zu groß.

Da das „Schneberhäuslein“, wie seit Menschengebunden Wegelins Wohnung bezeichnet wurde, außerhalb des Dorfes hinter dem alten Kirchhof lag, so durfte der Rechnungsführer vor einem Zeugen ziemlich sicher sein, als er bald nach Mitternacht aus dem kleinen Fenster entschlüpfte, um das gesährliche Werk zu unternehmen. Es durchrieselte ihn eifig kalt, als er an den verfallenen Gräbern, den morschen Holzkreuzen vorübergleicht.

Es ist fast rabenfinster, denn der Himmel ist mit dicken Wolken bedeckt. Kaum merkbar rieselt ein ganz feiner Regen hernieder.

Auf dem Dänhof, an welchem Wegelins Weg vorbeiführt, ist noch Licht, und zwar im Arbeitszimmer des jungen Herrn. Ein Hund bellt laut auf, als der Nachtwanderer einem Schatten gleich am Park vorbeihuscht. Da steht Rudolf Burgardt, in einen großen Mantel gehüllt. Der schwache Lichtschein läßt die Umrisse seiner mächtigen Gestalt deutlich erkennen. Er spricht zu einem kleineren Manne, den Wegelin nicht deutlich sieht: „Muß nochmals nach meinem neuen Teich. Besorge jede Nacht dorthin zu gehen und mit dem Revolver zu knallen, um Spitzbuben fern zu halten.“ — „Na, denn viel Vergnügen!“ erwiderte der andere, und sie trennen sich.

Der Rechnungsführer schlich noch vorsichtiger als bisher weiter. Kalter Schweiß perlte unablässig über sein bleiches, knochiges Gesicht, und die Knie verfielen ihm fast den Dienst.

Nun ist er auf der Oberförsterei. Zwei Hunde springen ihm knurrend entgegen und ziehen sich sofort beruhigt zurück, wie sie in ihm einen Hausgenossen



Pichon,
der jetzige französische Minister des Aeußeren.

erkennen. — Es ist völlig dunkel und grabesstill. — Nur der gellende Schrei eines Käuzleins, des „Totenvogels“, wie es der Aberglaube nennt, dringt dann und wann schaurig durch die schwarze Nacht. Wegelin hat alle Furcht und alles Bangen in diesem Augenblick überwunden, die Geldgier beherrscht ihn voll und ganz. . . . bald ist der Schatz ja sein!

Das am Vormittag heimlich von drinnen geöffnete und nur fest angelehnte Kellerfenster ist groß genug. Ohne die geringste Mühe gelangt er in den Wirtschaftskeller. Die Tür zur Küche, in die man von hier kommt, ist offen, ebenso die Ausgangstür. Nun stellt der Dieb vor des Oberförsters Schlafstube. Er hört lautes Schnarchen. Mittels eines eisernen Hakens, den er am Vormittage bereits ausprobiert, gelingt es ihm, freilich nicht so einfach wie vordem, diese Tür zu öffnen.

Normann wälzt sich süßend im Bett, um wenige Sekunden später wieder weiter zu schnarchen. Nun beginnt Wegelin nach dem Schlüsselbund zu suchen, das er jeden Morgen, wenn er zum Rapport ins Schlafzimmer kam, auf dem Nachttisch neben der Uhr, den Streichhölzern und einem geladenen Revolver gesehen. Heute liegt es indessen nicht dort, auch die Uhr fehlt. — Den Revolver zu sich stehend, sucht er tastend weiter. Da stößt er mit dem Fuß gegen etwas Klirrendes. . . . das sind die Schlüssel, die samt der Uhr heruntergefallen. — Ganz leise entfernt sich der Dieb, um das Werk zu vollenden. Der bisherige Erfolg macht ihn lässig und die Bier läßt ihn alle Vorsicht vergessen. Er hat die Tür des Schlafzimmers offen gelassen, ohne daß er es weiß, und öffnet nicht ohne Geräusch die dazwischen gegenüber befindliche Kontortür. — Der eiserne Schrank ist nur von starker Hand leicht zu erschließen, den marklosen, erregten Knochenfingern des Diebes will es lange nicht gelingen. — Doch jetzt! — Ja, da liegt das Geld! — Jetzt hält er die Scheine alleamt in der schrecklich zitternden Rechten. — So krampfhaft hält er sie, daß er sie zerknüllt wie ein wertloses Stück Papier. . . .

Er hört in seinem Donnerausch nicht den heiseren Ton, der aus dem Schlafzimmer dringt. Er ahnt nicht, daß Normann plötzlich erwacht ist. — Hat ihn das Geräusch geweckt, oder irgend ein Zufall. Gering, er ist wach, reißt ein Zündholz an, sieht, daß der Nachttisch leer ist und daß die Tür offen steht. — Er zündet das auf dem Stuhl stehende Licht an, um zu sehen, ob die Sachen an der Erde liegen. Nur die Uhr! — Noch nie, auch im größten Mauth, hat er vergessen, die Tür zu schließen, und heute steht sie auf! — Da fällt ihm ein, daß man ihm erzählt, der „schwarze Kump“ wäre in der Gegend. Es fällt ihm auch ein, welche Summe im Geldschrank liegt. — Schnell wie der Blitz ist er auf den Beinen und sammelt, den Nachttisch mit großem Geräusch umwerfend, hinaus.

Wegelin läßt vor Schreck die Scheine zu Boden fallen. Doch da fällt ihm der Revolver ein. — Geistesgegenwärtig genug, drückt er das elektrische Licht aus. Es ist ganz dunkel im Kontor. Nur die Kerze in der Schlafstube wirft einen matten Schein durch den Türspalt, als Normann eintritt.

Dieser schützt sich wie um und streckt seinen Arm aus, um Licht zu machen. — Da dröhnt dicht neben ihm ein Schuß. — Er stürzt besinnungslos auf den Läufer. — Wegelin rafft schnell die Scheine auf, ein einziger, unbedeutender entgeht ihm nur, und rennt auf demselben Wege, den er eben passiert, zurück.

Wie er wieder nach Saragitz gekommen, ob ihn jemand gesehen, ob er einen Menschen gesehen, das weiß er nicht. Nur das Eine ist ihm gewiß: Er ist reich. — — —

Das Gefühl körperlicher Schwäche hat sich trotz der schlaflosen Nacht, trotz des anstrengenden Marsches verloren, wie der Morgen graut. — Er weiß, was auf dem Spiel steht, er weiß, wie es gerade jetzt darauf ankommt, mit Ruhe und Geistesgegenwart zu handeln. — Er will den Verdacht der Tat nicht auf einen einzelnen lenken, keinen

Bestimmten ins Unglück stürzen, sondern viele verdächtigen, um selber möglichst sicher zu sein.

Gegen sieben Uhr pocht die Mutter an seine Tür und rief sehr erregt aus: „Steh schnell auf, mein Sohn! Auf der Oberförsterei ist die Nacht etwas sehr Schlimmes passiert. — Man hat wieder einen Mordversuch an Normann unternommen und die ganze Kasse gestohlen. Der Oberförster ist schwer verwundet, und der Kutsher, der den Arzt holen soll, rief mir eben zu, dich gleich zu schicken, da dort alles drunter und drüber ginge.“

„Also er lebt!“ war alles, was der Rechnungsführer erwiderte.

Ungewaschen und ungekämmt, ohne einen Bissen genossen zu haben, stürmt er von dannen. — —

Vor dem Dänhof hat sich eine große Menschenmenge versammelt. Wegelin eilt schnell an ihnen vorüber, ohne irgend jemand eine Antwort auf seine neugierige Frage zu geben.

In der Oberförsterei erwarten ihn sehnsüchtig der Hilsjäger Spieler, der Waldläufer Ackermann und das gesamte aufgeregte weibliche Personal.

Ruhig und sachlich stellt er Fragen und macht sich daran, eine Spur nach dem Täter zu suchen. Zu diesem Zweck begibt er sich in den Saal, den noch niemand heute betreten, lockert die Wirbel des einen Fensters und gibt der herabgelassenen Jalousie durch eine kunstvolle Verschiebung ihrer Fächerung den Anschein, als wäre sie recht unordentlich herabgelassen, oder von selber heruntergerutcht. Dann schleicht er auch im Keller umher und schließt das Fenster sorgfältig.

Alle einlaufenden geschäftlichen Briefe, Akten zc. legt Wegelin beiseite. Dafür hat er heute keinen Gedanken.

Normann litt furchtbare Schmerzen. Die Kugel war unter dem Kinn durch den oberen Teil des Halses gedrungen, hatte zwei Zähne losgerissen und saß tief im Oberkiefer. — Der Schwerverletzte hatte, nachdem er etwa eine Stunde bewußtlos am Boden gelegen, noch so viel Kraft gehabt, sich zu seinem Bett zu schleppen und das Blut durch Watte etwas zu stillen. Dann war er wieder in Ohnmacht gefallen.

Später, der ihn hatte wecken sollen, war der erste, der Normann in seinem blutigen Bett ohne Besinnung vorfand. — Sofort wurde alles auf der Oberförsterei alarmiert und der Kutsher zu Wegelin und dem Arzt geschickt.

Sanitätsrat Venkendorff ist jetzt zur Stelle. Er sondiert die Wunde, stellt fest, daß die Kugel schwer zu entfernen, und daß der Fall ernst, aber nicht hoffnungslos ist.

Der Kutsher als gewesener Lazarettgehilfe eignet sich für die Ausführung der ärztlichen Anordnungen vorzüglich.

Wegelin als einziger gebildeter und überlegter Mann unter all den verwirrten Leuten der Oberförsterei läßt, sobald die Kutsche wieder da, sofort umspannen und Ackermann zurückjagen, damit die Behörden rechtzeitig in Kenntnis gesetzt und zugleich die Medikamente, welche der Sanitätsrat verschrieben, beschafft werden.

Ueber eine Stunde, während welcher Normann Höllenqualen litt, bemühte sich der Arzt bereits, das Blei zu entfernen. — Mit vollem Bewußtsein mußte der Oberförster die Operation über sich ergehen lassen, denn nicht nur die Beschaffenheit seines Herzens, sondern auch der vom Alkoholgenuß unempfindlich gewordene Körper machten die Marter unmöglich. — Endlich, endlich hat der geschickte Chirurg die Revolverkugel in der Hand. — Er atmet erleichtert auf, legt einen Verband an und verordnet Ruhe. — — — Der Gerichtsrat Schmidt, der Bürgermeister Matter, zwei Gendarmen und noch einige zur Polizeibehörde gehörige Personen sind zur Stelle. — Normann hat, da er nicht zu sprechen vermag, einige Notizen mit dem Bleistift über den Vorfall gemacht und hinzugefügt, daß der „schwarze Kump“ nach seiner

Meinung zweifellos der Täter sei. — Jetzt stellt sich Wegelin den Beamten mit einer Würde vor, die noch niemand an ihm bisher gesehen.

„Ich bin mir einigermaßen über die Angelegenheit klar, meine Herren,“ sagte er mit wichtiger Miene. „Der Täter muß ein Mensch sein, der über vieles hier im Hause orientiert war. Nämlich: Erstens muß er gewußt haben, daß gerade gestern eine größere Barsumme im Geldschrank verwahrt lag, zweitens muß ihm bekannt gewesen sein, daß mich bittere Notwendigkeit aus dem Hause rief, mein Zimmer befindet sich neben dem Kontor, und drittens hat er davon gehört, daß der Herr Oberförster gestern abend ein kleines Bechergelage veranstalten wollte. Vielleicht vermutete er, daß Herr Normann mehr als zuträglich trinken würde. — Nun, jedenfalls schlich er sich rechtzeitig ins Haus, vollführte, was wir alle wissen, und entwich durch den Saal. Die Tür desselben war nämlich heute, als ich kam, unvergeschlossen und, wie es mit den Fenstern ist, mögen die Herrschaften selber in Augenschein nehmen.“

Man betritt den Saal, in welchem noch große Unordnung von dem gestrigen Gelage zeugt, und stimmt Wegelin darin bei, daß der Täter durch das Fenster, das nicht geschlossen ist, entschlüpfen möchte.

„Wer könnte denn nach Ihrer Mutmaßung der Schuldige sein?“ fragt der Gerichtsrat, ein kleiner Mann mit rotem Spitzbart und mißtrauischen grauen Augen, den Rechtsanwälters, ohne irgend ein Wort zu der vorherigen Auseinandersetzung desselben gesagt zu haben.

Wegelin zuckt die Achseln.

„Das zu entscheiden, ist Sache des hohen Rats. Mutmaßen läßt sich vieles,“ meinte er etwas gekränkt.

„Ist Ihnen bekannt, daß der Schmied Kumpke sich zurzeit in der Nähe aufhält?“ fragt der Richter etwas freudlicher.

„Allerdings, ich sah ihn selber dieser Tage und wurde von ihm gewarnt, ihn zu verraten.“

„Und Sie schwiegen auch?“

„Nein, ich sprach mit Bekannten über ihn. Der Steuerinspektor hat ihn gestern morgen noch gesehen, erzählten die Herren beim Abendessen.“

Nach langer Beratung und genauer Prüfung alles vorhandenen Belastungsmaterials kamen alle Herren zu der übereinstimmenden Meinung: der „schwarze Kumpke“ und kein anderer ist der Täter.

* * *

Nach zwei Tagen lieferte ein Gendarm den arg heruntergekommenen Landstreicher Kumpke in das städtische Gerichtsgefängnis ein.

Bei der Verhandlung wies derselbe indessen klar und deutlich nach, daß er in der Nacht vom 28. September mit mehreren Handwerksburschen in einem etwa eine Meile entfernt liegenden Dorfe gezecht. Der Wirt des Dorfruges und verschiedene Bauern waren Zeugen, daß er um drei Uhr des Nachts betrunken auf eine Streu getragen wurde. — Er ist somit unschuldig. — Betreffs jenes Schusses im Sommer wurde er dagegen seiner Schuld völlig überführt und wegen Mordversuchs zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt.

„Wer ist nun der Täter?“ Diese Frage hält alle Gemüter in größter Spannung. —

Gertrud kehrte auf die Kunde von dem Geschehnis in ihrem Vaterhause sofort zurück, um den Schwerverwundeten zu pflegen.

Aller Groll ist vergessen. Ist es ja doch ihr Vater der da auf dem Schmerzenslager stöhnt und seufzt. Tag und Nacht sorgt sie um ihn, und nur für wenige Stunden läßt sie den kundigen Kutscher an ihre Stelle treten, nur, wenn die müden Lider bleischwer über die schlafschlitzenden Augen sinken.

Unter solcher Pflege muß die starke Natur des Kranken siegen.

V.

Eine Mitteilung, die der Waldläufer Adermann heute einem Gendarm gemacht, hat die unablässig suchende Behörde auf eine ganz neue Fährte gelenkt.

Der Verdacht gegen Spierer, den einzelne gehegt, ist schnell wieder geschwunden. Doch jetzt fahndet man auf einen anderen Mann, auf einen armen, unglücklichen, hartbedrängten Mann, der eben ahnungslos in seinem Arbeitszimmer sitzt und Schriftstücke ordnet.

Adermann erzählte nämlich, daß er in jener Nacht vom 28. September eine Gestalt gesehen, die ihm recht verdächtig vorgekommen wäre, aber nach weiteren Beobachtungen doch für harmlos gehalten werden mußte, weswegen er sie auch mit dem Geschehnis auf der Oberförsterei kaum in Zusammenhang bringen möchte: Ein großer Mann in einem Peterinenmantei wäre zweimal in weitem Bozen um die Oberförsterei herumgegangen, hätte sich dann an dem zum Dänhof gehörigen Teich auf einen Stein gelegt und unverstündlich vor sich hin gesprochen. Den seltsamen Menschen für trunken oder irre haltend, hätte er, Adermann, ihn dann außer acht gelassen.

Wie nun der Gendarm auf der Oberförsterei von diesem seltsamen Nachtwandler sprach, wurde Wegelin scheinbar sehr hellhörig und rief aus: „Das ist zweifellos der junge Dänhofer gewesen, der uns am Morgen die fünfstaubigen Taler brachte!“

Der Gendarm ritt zum Dänhofer hinüber, um seine Base, die Frau Großklaus, zu besuchen und geschickt einige Erkundigungen einzuziehen.

Die Mamiell sprach dem Better gegenüber immer alles offen heraus, denn ihm, als einem Mann des Geheimes, vertraute sie.

Da war denn viel von der großen Not die Rede, die auf dem Dänhof herrichte, von den immer unbittlicher werdenden, täglich mahnenden und drohenden Gläubigern, von Frau Weinrebs gütigem Anerbieten, von Rudolfs Trost. Ihr junger Herr wolle durchaus kein Gnadengeschenk annehmen, sagte sie zuletzt.

Schon wußte der Gendarm, daß kein anderer als Rudolf Burghardt der einsame Nachtwandler gewesen. Verschiedene Leute konnten es noch bestätigen.

Log nun der Gedanke nicht nahe, daß der hartbedrängte Mann, der die Gunst der Maorswitwe verschmähte, sich auf andere Weise zu helfen suchte? —

Der Gendarm besprach mit Wegelin und mit dem Oberförster, der heute zum ersten Male das Bett verlassen, die ganze Geschichte, die ihm seine Base erzählt, noch einmal sehr genau.

Gertrud war gerade nicht zugegen.

„Mir fiel es auf,“ sagte der Rechtsanwälters, „daß Burghardt sich das Innere und auch wohl das Schloß des Geldschrankes sehr genau anschaut. Ihn mag ja so etwas interessieren, denn als Maschineningenieur soll er in großen Kunstschlossereien praktisch gearbeitet haben, und neulich noch hat er sich gerühmt, ohne Mühe jedes Schloß mit



Scheiden.



Sahst du des Sommers Scheiden,
fühlst letzten Herbsteshauch,
Ein finden und sich melden,
So ist des Lebens Brauch.
Und ist's zum letzten Male,
Daß scheidend eines geht,
Dann in des Frührotsstrahle
Ums frische Grab es weht.
Und weiter hastest müde,
Und mit dem Leben du
Und wenn ein Jahr verglühete,
Vielleicht daß ruhest auch du!

Herrn Oamer.

einem einfachen Haken öffnen zu können, so gut wie der gelibteste Spitzbube.“

Normann, der einer geknickten Eiche gleich und um zehn Jahre älter schien, wurde jetzt sehr nachdenklich, der Gendarm aber schrieb mit wichtiger Miene ein paar Zeilen in sein dickes Notizbuch. —

Nachdem der Mann des Geheges sich entfernt und Normann, auf einen eichenen Stuhl gestützt, ins Kontorgewankt war, um den Stapel von Brieffschaften, der dort lag, zu sichten, sprach Wegelin zu ihm:

„Herr Oberförster, die Arbeit wächst mir über den Kopf. Meine Nerven sind krank vor Ueberanstrengung. Ich kann meinen Dienst ferner nicht versehen. Ich gedenke zu Neujahr in Stettin eine leichtere Stelle anzutreten, so schmerzlich es mir

auch ist, diese mir liebgewordene Arbeitsstätte aufzugeben.“ Normann sah ihn groß an, und aus seinen trüben Augen

sprachen Mitleid und Bedruss, als er erwiderte: „Das ist ja Unsinn! Wer wird die Glinte gleich ins Korn werfen, wenn mal ein bißchen mehr zu tun ist! Bin ja nun bald wieder gesund und kann dann das Verfümmte nachholen . . . So eine Dummheit! . . . Sie bleiben, wenn ich Ihnen auch statt monatlich sechzig Mark jetzt fünfundsiebzig Mark geben sollte . . . Stettin! Pah, mehr gibt dort keiner einem Schreiber mit

Dorfschulbildung.

Und dann die Unterhaltskosten aber in einer großen Stadt . . .“

„Verzeihen Sie, Herr Oberförster, ich trachte nicht nach höherem Gehalt. — Ich will mir meine Nerven wieder herstellen, um meine arme Mutter, die voraussichtlich in den nächsten Tagen Witwe sein wird, in ihrem Alter versorgen zu können, wie sich's gebührt.“

Normann strich hastig mit den wacker gewordenen Fingern über seinen langen Bart



Legationsrat Dr. Krupp von Bohlen-Halbach und seine Gemahlin Verta, geb. Krupp.



Die Soldatenkomödie von Köpenick: Der falsche Hauptmann bei Uebernahme der Kasse im Rathaus.



Wilhelm Voigt, der falsche Hauptmann, nach der auf dem Berliner P. Hauptstadtium hergestellten Photographie.

Dann verließ er brummend das Zimmer, um sich wieder auf sein Bett zu legen.

(Fortsetzung folgt.)



Im Dienst der Pflicht.

Erzählung aus dem Leben von R. F.

(Nachdruck verboten.)

Sreundlich blickte die Abendsonne in die trauliche Wohnung des Fürsten Ulrich Seeberg. Und jedem anderen Zuschauer hätte es auch Freude gemacht, hier zusehen und an dem großen Glücke teilnehmen zu können. Augenblicklich sah sein junges Weibchen am Fenster und sah den Waldweg hinunter, den lieben Gatten



Erzherzog Otto von Oesterreich †.



Das Prinz Eugen-Denkmal in Ofen-Pest.

erwartend. Da öffnet sich die Türe und herein trippelt Klein-Uli, fast über seine eigenen Beinchen stolpernd.

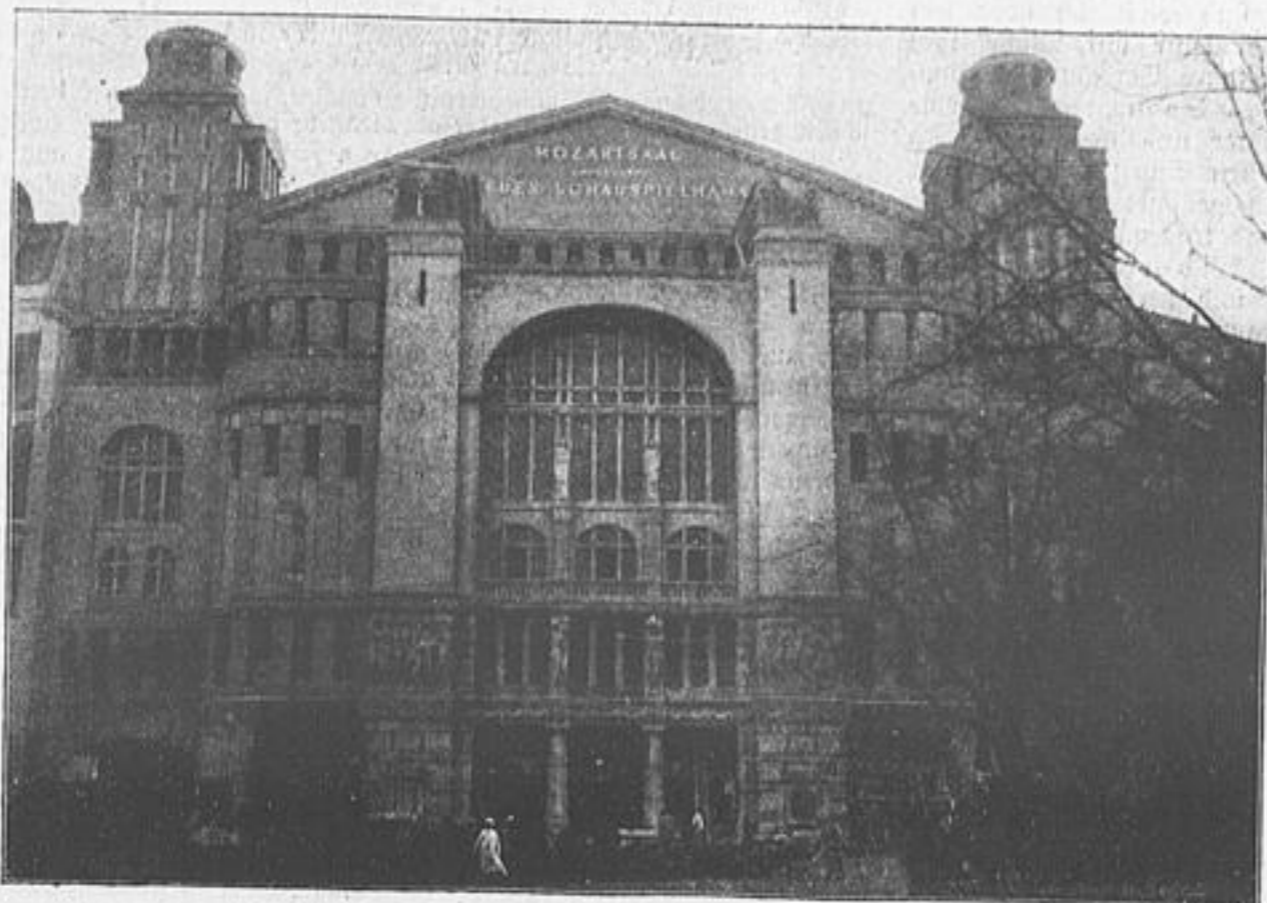
„Wo Papa?“ lallte er.

„Dort kommt er, mein Herzblatt,“ sagt die junge Mutter und zeigt durch das Fenster auf einen breit-schulterigen Mann, der im eilenden elastischen Schritte näher kommt.

„Papa kommt,“ jubelt der Kleine und eilt der Tür zu. Diese öffnet sich und herein tritt der junge Hausherr, stürmisch begrüßt von Klein-Uli. Mit glücklichem Lächeln betrachtet die junge Frau die Scene und sinkt an die Brust ihres über alles geliebten Mannes, der sie fest an sich drückt, als wollte er sie nimmer loslassen.

„Nun ist es genug, Uli,“ sagt endlich die Hausfrau, „du hast doch gewiß auch Hunger.“

„Ja, du hast recht,“ antwortet er, und läßt sie frei. Sie eilt behende in die Küche und bereitet das Mahl, derweit sich Klein-Uli und sein Papa die Erlebnisse des Tages erzählen. Nachdem das einfache Mahl eingenommen ist, holt Klein-Uli die Pfeife seines Vaters und ein Buch und sagt: „Vorlesen und Wieder ansehen, Papa.“



Das Neue Schauspielhaus am Hildendorfsplatz in Berlin.

Lachend willfahrt er dem Wunsche seines Liebling, zündet die Peise an und liest seiner arbeitenden Gattin vor. Es dauert aber nicht lange, da ist Klein-Uli eingeschlafen.

„Wir wollen auch zur Ruhe gehen, Adelheid,“ sagt der Hausherr, ein Zeichen in das Buch legend, „ich bin auch müde.“

„Wie du willst,“ antwortet seine Frau und bietet ihm die Lippen zum Gute-Nacht-Kusse. Innig umschlingt er seine Gattin, da tönt dumpf dröhnend ein Schuß durch die Stille der Nacht. Erschreckt sehen die Gatten einander an — da, ein zweiter Schuß.

„Aengstige dich nicht, Adelheid,“ sagt der Förster, Gewehr und Dirschfänger ergreifend, „ich bin gleich wieder hier.“

Mit stummem Schmerz sieht die junge Frau ihm nach.

Dann entkleidet sie Klein-Uli und setzt sich neben sein Bettchen, ängstlich auf jedes Geräusch lauschend. Mit bleiker Schwere verrinnen zwei Stunden, während dessen Adelheid von einem unruhigen Schlummer befangen war. Erschreckt wacht sie auf und sieht um sich. Ihr ist so unaussprechlich zu Mute, sie fühlt sich so elend, wie in der Erwartung von etwas Furchtbarem. Mühsam geht sie zum Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Da krachen zwei, zu einem Doppelnall vereinigte Schüsse durch den Wald. Unfähig sich zu rühren, sieht sie eine Welle, dann schnell eine Bewegung nach der Thür, um hinauszueilen. Doch leise horchend bleibt sie stehen, Klein-Uli träumt von seiner Mama, und rief sie im Schläfe.

„Mein Liebling, ich bleibe bei dir,“ ruft sie leidenschaftlich und wirft sich über sein Lager, nur mit Mühe ihre furchtbare Erregung bekämpfend. So wartet sie eine Stunde und noch eine. Da ertönen Schritte, die Posttür wird geöffnet und sie sieht zwei fremde Männer, die etwas tragen.

Wild springt sie auf und eilt zur Thür. Diese öffnet sich und herein treten zwei Holzhauer mit einer Bahre, darauf liegt — der Förster.

Ein einziger Schrei ringt sich aus der Brust des lebenden Weibes, aber ein Schrei, in dem die schmerzlichen Gefühle eines gequälten Menschenherzens vereinigt sind. Die sonst so lieblichen Flügel des jungen Weibes werden zu Stein, und sie bemüht sich um den Kranken, als wäre es ein Wildfremder, scheinbar ohne Teilnahme, legt ihn mit Hilfe der Männer auf ein Bett und öffnet die blutgetränkten Kleider. Da schlägt der Sterbende die Augen auf, sieht gerade in die schmerzverzerrten Flügel seines Weibes und der letzte Lebensfunke verleiht ihm die Kraft zu sagen: „Tröste dich, Adelheid, du weißt, wie ich dich liebte, — aber stärker als die Liebe ist die Pflicht.“

Noch ein kurzer Kampf und er war nicht mehr. —

Zwanzig Jahre sind im Strome der Zeit dahingerauscht. Der Erbfeind, übermüthig wie immer, klopft an die friedlichen Pforten Deutschlands. Aber mit

Donnergebrüll antwortet der deutsche Löwe und mit Begeisterung eilt alles von Norden und Süden, von Osten und Westen zu den Fahnen.

Manches liebende Herz muß Abschied nehmen, vielleicht auf immer. Mit bangem Herzen erwartet auch die Witwe des Försters Seeburg ihren einzigen Sohn. Jetzt freudiges Hundegebell — er kommt. Hoch aufgerichtet, strahlend von Gesundheit und Lebenslust tritt er ein. Wunder schön kleidet ihn die schmutze Jägeruniform und mit Stolz gleitet das Mutterauge über ihren Liebling. Plötzlich erfährt sie eine Ahnung, sie schlägt die Hände vors Gesicht und sinkt ins Sofa.

„Liebe Mutter,“ fleht der junge Krieger, „mach mir den Abschied nicht so schwer, ich kann doch nicht zurückbleiben, wenn mein König ruft.“

Endlich faßt sich die Mutter und drückt noch einmal ihr ein und ihr alles an die Brust.

Da öffnet sich stürmisch die Thür und eine schlanke Mädchengestalt tritt sehr aufgeregert herein.

„Laß ihn nicht fort, Mutter,“ ruft sie mit bebender Stimme, „ich kann nicht ohne ihn sein.“

Und laut schluchzend sinkt sie an seine Brust. Es ist seine Braut.

„Tröste dich, Margarete,“ erwidert die Mutter, „es muß sein.“

Aber erst den eindringlichen Bitten Ulrichs gelingt es, die Fassungslose zu beruhigen.

Dann ein letztes Umarmen und dahin geht er. —

Das heiße Ringen um die Festung Metz ist beendet und der Feind sitzt gefangen. Aber schlammig sieht es aus auf dem Schlachtfelde, das die Abendsonne bescheint.

Unter einem Dornbusch liegt ein junger Jägeroffizier. Vergeblich bemüht er sich, das aus der Brust sickernde Blut

zu stillen. „Es geht zu Ende,“ sagt er leise.

Dann sucht er Papier und Bleistift und schreibt einige Zeilen. Noch einige Minuten Kampf und eine Heldenseele ist ausgehaucht.

Gar eifrig sind zwei Frauen bemüht, den Aerzten und Krankenträgern zu helfen. Da stutzt die ältere von ihnen, noch einen Schritt vorwärts und zwei Schmerzensschreie ertönen über das blutige Schlachtfeld. Fassungslos sinkt die Braut neben der Mutter nieder, beide vereint in der Trauer um den Sohn, um den Geliebten.

Da erblickt die Mutter das Papier. Kaum leierlich steht darauf: „Ach, wie ist es schwer, so jung sterben zu müssen, wenn man sich so heiß geliebt weiß, — aber stärker als die Liebe ist die Pflicht.“



Sinnsprüche.

Wer stets von seinen Gefühlen spricht, der ist gewiß ein kalter Wicht.

Das sind nicht die schmerzvollsten Tränen, die man einfach mit dem Taschentuch trocken kann.

Wahre Liebe ist selten, wahre Freundschaft noch seltener. Schönheit schützt vor Dummheit nicht.



„Ach, wie ist es schwer, so jung sterben zu müssen, wenn man sich so heiß geliebt weiß, — aber stärker als die Liebe ist die Pflicht!“

Allerlei.

In unseren Bildern.

Das neue französische Kabinett.

Nachdem der bisherige Präsident des französischen Kabinetts, Carrien, aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung eingekommen war und mit ihm das Gesamtministerium demissioniert hatte, wurde George Clemenceau, der bisherige französische Minister des Innern, mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Clemenceau, der jetzt im 66. Lebensjahre steht, blüht auf eine langjährige parlamentarische Tätigkeit zurück. Das wichtigste Departement, das der auswärtigen Angelegenheiten, hat der neue Ministerpräsident seinem ehemaligen Mitarbeiter in der Redaktion der „Justice“, Etienne Viehon, übertragen. Als Kriegsminister fungiert der durch die Dreyfus-Affäre so bekannt gewordene General Georges Picquart. Die übrigen Ministerien sind besetzt durch René Viviani — Arbeit und Hygiene; Willied-Vacorsq — Kolonien; Caillaux — Finanzen; Eugot Desfaigne — Justiz.

Eine Hochzeit im Krupp'schen Hause.

Vor kurzem fand in Essen die Vermählung der Tochter Krupp's, Verita, mit dem Legationsrat Dr. v. Bohlen-Halbach statt, zu welchem Feste sich auch der Deutsche Kaiser eingeladen hatte. Bei dieser Gelegenheit erfolgten von der Familie Krupp großartige Schenkungen. So vermachte die verwitwete Frau Krupp der Stadt Essen eine Stiftung von einer Million Mark, sowie 50 Hektar Ausland zur Wohnungsversorgung für minderbemittelte Klassen, während das jungvermählte Paar dem Invalidenfonds der Krupp'schen Arbeiter-Erziehung ebenfalls eine Million Mark überwies. Von dem Deutschen Kaiser wurde dem Bräutigam der Name Krupp von Bohlen-Halbach verliehen.

Die Soldatenkomödie von Spensid.

Berechtigtet Aussehen hat überall die mit erstaunlichem Raffinement ausgeführte Verabung der Stadtkasse von Spensid, sowie die Verhaftung des Bürgermeisters und Mandanten dieser Stadt durch den als Hauptmann verkleideten Schuhmacher Voligt aus Tiffit erregt. Von unsern Bildern stellt das eine die Uebernahme der Gelder in der Stadtkasse durch den Verbrecher dar, während das andere das Porträt des falschen Hauptmanns, das nach dessen Verhaftung im Berliner Polizeipräsidium aufgenommen wurde, zeigt.

Erzherzog Otto von Oesterreich.

Am 1. November verstarb in Wien Erzherzog Otto, eines der populärsten Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses. Derselbe, ein Bruder des Thronfolgers Franz Ferdinand, war am 21. Juni 1865 geboren; er vermählte sich am 2. Oktober 1886 mit der Prinzessin Maria Josepha, einer Schwester des Königs Friedrich August von Sachsen. Aus der Ehe sind zwei Söhne entsprossen, von denen der ältere, Karl Franz Joseph, berechtigt berufen sein dürfte, den österreichischen Kaiserthron einzunehmen, da die Kinder des jetzigen Thronfolgers nicht erbberechtigt sind.

Das Prinz Eugen-Denkmal in Ofen-Pest.

Vor der althistorischen ungarischen Königsburg in Ofen ließ Kaiser Franz Joseph von Oesterreich das von dem berühmten Bildhauer Joseph Nona in Ofen so meisterlich modellierte Denkmal des Prinzen Eugen von Savoyen aufstellen. Auf einem reich mit figürlichen und ornamentalem Schmuck versehenen hohen Sockel erhebt sich das in Bronze gegossene Meisterstandbild des heldenhafnen Türkenbesizers. In des Sockels unterem Aufbau sind zwei Bronzereliefs, Szenen aus der Schlacht bei Zenta veranschaulichend, eingelassen.

Das Neue Schauspielhaus in Berlin.

Das am Rollendorfsplatz in Berlin gelegene Neue Schauspielhaus ist in dem kurzen Zeitraum von ungefähr acht Monaten unter der Leitung des Architekten Hermann Knauer fertiggestellt worden. Das Innere des Theaters ist sehr geräumig, so gewährt der Zuschauerraum Platz für 1200 Besucher, während die Bühne 21 Meter breit und 21,5 Meter, bezw. mit Hinterbühne 30 Meter tief ist. Die Einrichtungen und die Beleuchtung entsprechen den weitgehenden Anforderungen, und ist auch hier die größte stationäre Drehbühne, die man in Deutschland hat, eingebaut worden. Mit dem Theater verbunden ist ein großartiger Konzertsaal, der Mozartsaal, der für 1000 Personen Raum bietet.

Rätsel-Ecke.

Anagramm.

Ich geb' dir ein Verhältnis an,
Das häute meist umfassen.
Bersey' die Zeichen, und es kann
Dir manchen Schmerzen stiften.
Wirst du die Laute in dem Wort
Nun wiederum verstellen,
So nennt es einen schönen Ort,
Bespült von Stromeswellen.

Gegensätzsel.

Dummheit, unten, Anfang, alt, ordnen, klein, schwer
langsam, Reichtum, edig.

In jedem der obigen Wörter ist ein anderes zu suchen, welches den Gegensatz zu demselben anzeigt. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen neuen Wörter nennen ein Drama von Shakespeare.

Homonym.

Als Stadt bin ich bekannt
Im deutschen Vaterland.
In anderem Sinn genannt,
Eil' ich zum Meerestrand.

Schriftsteller-Kryptogramm.

Werklieb — Hauptmann — Immermann — Schiller
Hauff — Sudermann — Goethe — Lessing — Bode
Wildenbruch — Klein.

Aus jedem der obigen elf Namen bekannter Dichter und Schriftsteller ist der Reihe nach ein Buchstabe zu entnehmen, und damit der Vor- und Zunamen eines deutschen Journalisten und Schriftstellers zu bilden.

G. Rosenfeld.

Logogriph.

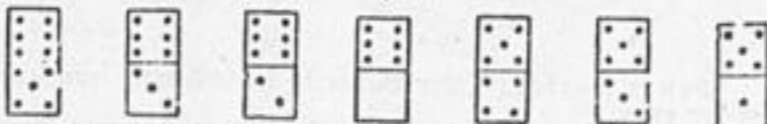
Mit h ist's Frau der Egenwelt,
Mit sch ist's auf dem Feld
Und aber auch in tiefer See.
Zur Kleidung dient es mit dem w.

Spiel-Ecke.

Dominoaufgabe.

A, B, C und D nehmen je sieben Steine auf. D hat auf seinen Steinen 9 Augen weniger als A und 15 Augen mehr als C.

A hat:



A setzt fünf-Sechse aus und gewinnt dadurch, daß er seine Steine zuerst los wird. Er setzt zuletzt Drei-Fünf. B kann nur bei der fünften Runde ansetzen. C muß bei der dritten, vierten und fünften Runde passen. D paßt nur bei der fünften Runde. A kann immer ansetzen. B behält 6 Steine mit 23 und D 2 Steine mit 14 Augen übrig.

Die Augensumme auf den 16 Steinen der Partie beträgt 126. Welche Steine legte C? Welche Steine behielten B und D übrig? Wie war der Gang der Partie?

Mathematische Belustigung.

(Nachdr. verb.)

Um eine ausgestrichene Zahl zu erraten.

Es gibt verschiedene Methoden, die aber ziemlich durchsichtig sind, und deshalb nicht oft wiederholt werden dürfen, falls man das Geheimnis für sich behalten will. Nachstehende Methode wird aber jedenfalls niemand enthüllen können. Man lasse eine beliebige Zahl, die sich ein anderer denkt, mit 9 oder einem Produkt von 9 (18, 27, 36 u. s. w. bis 81) multiplizieren, auf dem Produkt dann irgend eine Ziffer streichen und sich nun die noch übrigen Ziffern der Zahl einzeln in oberer oder unterer Reihe nennen. Diese Ziffern addiert man flugs im Geiste und teilt dann die Summe durch 9. Das Resultat dieser Division braucht man nicht weiter zu beachten, sondern nur den Rest, denn die Differenz zwischen der Restziffer und der Ziffer 9 entspricht unfehlbar der von dem anderen gestrichenen Ziffer, die wir ihm nun laut vorlesen können. Z. B. habe sich der andere die Zahl 27 gedacht, und er habe sie, was wir ebenfalls gar nicht zu wissen brauchen, mit dem Produkt von $4 \times 9 = 36$ multipliziert, sonach $27 \times 36 = 972$ erhalten. In dieser Zahl streicht er die 2 und nennt uns dann die Ziffern 7 und 9. Wir addieren sofort $7 + 9 = 16$, $16 : 9 = 1$, Rest 7, Differenz bis 9 = 2. Oder es sei 123 gedacht und diese Zahl mit 81 multipliziert worden: $123 \times 81 = 10063$, hiervon etwa die 6 gestrichen, bleibt $9 + 9 + 3 = 21$, $21 : 9 = 2$, Rest 3, Differenz bis 9 = 6.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Einschaltungsaufgabe.

Brauer, Leid, Zama, Leber, Schrein, Raum, Schanden
M. der, Vetter: Rembrandt.

Auflösung des Logogriphs.

Paul — Paul — Maul — Saul.

Humoristisches.

Neues Wort.



Erster Kutter: „Der Baron X. hat sich wohl von seinem Sturz wieder erholt?“
Zweiter Kutter: „Ja, der ist soweit wieder ganz „auto“-mobil!“

(Immer derselbe.) „Hier, Johann, haben Sie sechs Mark. Da holen Sie zwei Parkettplättchen zum „Damentanz!“ Verstanden?“ — „Ja!“ spricht der Diener, aber der gnädige Herr kennt keinen Domestiken besser und sagt zu ihm: „Aber machen Sie keine Konfusionen, wie schon so oft, Johann!“ — „Werde mir hüten!“ beruhigte der Diener ihn und geht. An der Kasse des Theaters angelangt, fragt ihn der Kassierer: „Sie wünschen?“ — „Zwei Parkettplättchen zum „Magentramp!““

(Die Ueberraschung.) Schwiegerjohn: „Sie sagten doch, ich würde überrascht sein über die Mitgift, welche Ihre Tochter erhalten werde, und jetzt geben Sie ihr gar nichts?“ — Schwiegervater (lächelnd): „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht . . .?“

Zarte Umschreibung.



Gast (der in der Milchsuppe eine Schwabe findet): „Aber, Herr Wirt, ich wollte doch Milchsuppe . . . und keine Fleischbrühe!“

(Komische Annoncen.) „Es ist eine Frau zum Andebessern für fünfzig Pfennige zu haben.“ — „Junge Kanarienhäute nebst Bettstelle ist zu verkaufen.“ — „Ein junger, kräftiger Fleisch runde, den man zum Berhaden und zum Füllen der Wärfte gebrauchen könnte, wird g lacht.“ — „Zu verkaufen ist ein eleganter Schirm, passend für eine Dame in Seidenfutter.“

Fein herausgefunden.



Amanda: „Warum hast du denn dem Assessor den Vorzug gegeben? Ich hätte an deiner Stelle den Leutnant doch vorgezogen?“
Clara: „Der Leutnant, als er sich erklärte, fragte mich: „Lieben Sie mich? Wollen Sie die Me ine werden?“ Der Assessor aber sagte: „Ich liebe Sie! Wollen Sie mich zum Manne nehmen?“ Na, da habe ich natürlich den Assessor genommen!“

Begierbild.



Wo ist das dritte Mädchen?